



ECONOMY &  
EMPLOYMENT  
WIRTSCHAFT &  
ARBEIT

BEST PRACTICES DER STADT WIEN   
UN-HABITAT BEST PRACTICES PROGRAMM

BEST PRACTICES OF THE CITY OF VIENNA  
UN-HABITAT BEST PRACTICES PROGRAMME



HOUSING &  
URBAN DEVELOPMENT  
WOHNBAU &  
STADTENTWICKLUNG

1996 –  
2004



ENVIRONMENT &  
INFRASTRUCTURE  
UMWELT &  
INFRASTRUKTUR



PARTICIPATION &  
EMPOWERMENT  
PARTIZIPATION &  
EMPOWERMENT



TRANSPARENT  
ADMINISTRATION  
TRANSPARENTE  
VERWALTUNG



GENDER  
MAINSTREAMING  
GENDER  
MAINSTREAMING

Impressum

BEST PRACTICES DER STADT WIEN   
UN-HABITAT BEST PRACTICES PROGRAMM

BEST PRACTICES OF THE CITY OF VIENNA  
UN-HABITAT BEST PRACTICES PROGRAMME

1996 –  
2004

## Inhaltsverzeichnis

1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding unterzeichnet. Gemeinsames Ziel war es, in der Stadt Wien ein Best Practices Zentrum, das Best Practices Hub – Wien einzurichten. Das Best Practices Hub – Wien sammelt und dokumentiert nachhaltige, städtische Umwelttechnologien, die Best Practices Lösungen darstellen. Sie sind nicht nur herausragende technische Lösungen, sie sind auch partizipativ mit der Bevölkerung entwickelt worden und berücksichtigen die Interdependenz mit gesellschaftlichen, sozialen, ökonomischen und ökologischen Faktoren. Diese Best Practices Lösungen sind transferierbar. Gemeinsam mit den Betreibern arbeitet das Best Practices Hub – Wien daran, das Allgemeingültige dieser Projekte aufzuzeigen, sowie sie für Gemeinden, die vor ähnlichen Problemen stehen, zu adaptieren.

Die Stadt Wien arbeitet so als Informationsdrehscheibe für die Kompetenz, die Erfahrung und die Expertise, die in den von UN-HABITAT ausgezeichneten Best Practices Lösungen.

1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding unterzeichnet. Gemeinsames Ziel war es, in der Stadt Wien ein Best Practices Zentrum, das Best Practices Hub – Wien einzurichten. Das Best Practices Hub – Wien sammelt und dokumentiert nachhaltige, städtische Umwelttechnologien, die Best Practices Lösungen darstellen.

1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding unterzeichnet. Gemeinsames Ziel war es, in der Stadt Wien ein Best Practices Zentrum, das Best Practices Hub – Wien einzurichten. Das Best Practices Hub – Wien sammelt und doku-

mentiert nachhaltige, städtische Umwelttechnologien, die Best Practices Lösungen darstellen. Sie sind nicht nur herausragende technische Lösungen, sie sind auch partizipativ mit der Bevölkerung entwickelt worden und berücksichtigen die Interdependenz mit gesellschaftlichen, sozialen, ökonomischen und ökologischen Faktoren. Diese Best Practices Lösungen sind transferierbar. Gemeinsam mit den Betreibern arbeitet das Best Practices Hub – Wien daran, das Allgemeingültige dieser Projekte aufzuzeigen, sowie sie für Gemeinden, die vor ähnlichen Problemen stehen, zu adaptieren.

## Inhaltsverzeichnis

1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding unterzeichnet. Gemeinsames Ziel war es, in der Stadt Wien ein Best Practices Zentrum, das Best Practices Hub – Wien einzurichten. Das Best Practices Hub – Wien sammelt und dokumentiert nachhaltige, städtische Umwelttechnologien, die Best Practices Lösungen darstellen. Sie sind nicht nur herausragende technische Lösungen, sie sind auch partizipativ mit der Bevölkerung entwickelt worden und berücksichtigen die Interdependenz mit gesellschaftlichen, sozialen, ökonomischen und ökologischen Faktoren.

Diese Best Practices Lösungen sind transferierbar. Gemeinsam mit den Betreibern arbeitet das Best Practices Hub – Wien daran, das Allgemeingültige dieser Projekte aufzuzeigen, sowie sie für Gemeinden, die vor ähnlichen Problemen stehen, zu adaptieren.

Die Stadt Wien arbeitet so als Informationsdrehscheibe für die Kompetenz, die Erfahrung und die Expertise, die in den von UN-HABITAT ausgezeichneten Best Practices Lösungen.

1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding unterzeichnet. Gemeinsames Ziel war es, in der Stadt Wien ein Best Practices Zentrum, das Best Practices Hub – Wien einzurichten. Das Best Practices Hub – Wien sammelt und dokumentiert nachhaltige, städtische Umwelttechnologien, die Best Practices Lösungen darstellen.

Sie sind nicht nur herausragende technische Lösungen, sie sind auch partizipativ mit der Bevölkerung entwickelt worden und berücksichtigen die Interdependenz mit gesellschaftlichen, sozialen, ökonomischen und ökologischen Faktoren.

1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wie-

ner Bürgermeister ein Memorandum of Understanding unterzeichnet. Gemeinsames Ziel war es, in der Stadt Wien ein Best Practices Zentrum, das Best Practices Hub – Wien einzurichten. Das Best Practices Hub – Wien sammelt und dokumentiert nachhaltige, städtische Umwelttechnologien, die Best Practices Lösungen darstellen. Sie sind nicht nur herausragende technische Lösungen, sie sind auch partizipativ mit der Bevölkerung entwickelt worden und berücksichtigen die Interdependenz mit gesellschaftlichen, sozialen, ökonomischen und ökologischen Faktoren.

## Preface



Planning urban development means planning ahead – for the future of our cities. Having identified our strengths and weaknesses we then have to develop strategies and make them into a binding set of rules and plans. The UN-HABITAT Best Practices programme examines these urban strategies from the other end, it looks at how they are implemented and what effect they have, in other words on the tangible changes they bring to cities and citizens' lives.

The present collection of Viennese programmes recognized by UN-HABITAT as Good or Best Practices is the success story of our practical work and reflects the diversity and quality of solutions we have found here in Vienna. Yet it is also our mandate to encourage further innovation and strengthen communication and transfer within a framework of cities and urban regions in partnership. The examples of Good and Best Practices presented here show us that by being committed to the objective of sustainability in the city and the strategies and planning framework that go along with it we can generate practical solutions for our cities.

DI Rudolf Schicker  
Executive City Councillor for Urban Development,  
Traffic and Transport

## Vorwort

Stadtentwicklungsplanung ist vorausschauend – auf die Zukunft der Stadt. Aufbauend auf der Identifikation von Stärken und Schwächen gilt es Strategien zu entwickeln und diese in ein verbindliches Regel- und Planwerk umzuarbeiten.

Das Best Practices Programm von UN-HABITAT untersucht diese städtischen Strategien vom anderen Ende her, von ihrer praktischen Umsetzung und den Ergebnissen, den konkreten Veränderungen, die sie in der Stadt und im Leben der Einwohner bewirkt haben.

Die vorliegende Sammlung von Wiener Programmen, die von UN-HABITAT als Good oder Best Practices anerkannt wurden, stellt so zum einen eine Erfolgsbilanz der praktischen Arbeit dar und zeigt die Vielfalt und hohe Qualität der Lösungsansätze der Stadt Wien. Mit ihnen ist aber auch ein Auftrag verbunden, weitere Innovationen zu fördern und die Kommunikation und den Transfer in einem partnerschaftlichen Modell von Städten und Stadtregionen zu verstärken.

Die Aufarbeitung der konkreten Beispiele, der Good und Best Practices Programme zeigt, wie sich aus der Verpflichtung gegenüber den Zielen der nachhaltigen Stadt, den Strategien und dem planerischen Rahmenwerk, städtische Praxis, also konkrete Lösungen entwickeln lassen.

DI Rudolf Schicker  
Amtsführender Stadtrat für Stadtentwicklung und Verkehr

## Preface

Vienna is a model environmental city. With this perception of itself in mind the city has planned and launched a number of programmes, projects and measures already. The current list of Best Practices shows the wide approach Vienna has taken to implement the idea of environmental protection.

Guiding principles in all of the examples are to promote sustainable urban development, protection of natural resources and continued improvement of people's quality of life. Practical implementation means adapting technological solutions, cooperating with businesses, organisations and citizens interest groups, as well as initiating participation processes that involve the city as a whole. Partnership as defined by UN-HABITAT for Best Practices is a criterion central to each project.

Vienna has been considering environmental protection as a cross-sectional matter for some time now and in fact many political levels are treating it as such. Vienna's Climate Protection („KliP Wien“) decided back in 1999 and a basis for many Best Practices programmes since, for example, addresses housing construction issues (e.g. thermal improvement), as well as those pertaining to traffic, public procurement and the environment in a narrower sense, i.e. energy and air quality.

Vienna plays a time-honoured role in the UN-HABITAT Best Practices programme. The city's environmental programmes are among the one hundred

Best Practices worldwide every time. In 2004 "Ökokauf Wien" was selected one of the world's top forty sustainability projects. This is all the more gratifying as this very programme, designed to make the city's procurement methods more ecological throughout, was created and implemented by the city administration with the cooperation of multidisciplinary working groups from all concerned areas.

Many of Vienna's projects have been transferred abroad. „ÖkoBusinessPlan Wien“, a successful concept to promote sustainable development of businesses in Vienna, has since been adopted by the cities of Győr in Hungary, Athens in Greece and Chennai in India. Our experts' experiences with practical implementation have made such transfers possible.

Vienna is also concerned about environmental protection at the international level. It has been committed to this task for many years now and its continued cooperation with the UN-HABITAT Best Practices programme is ample proof of this.

Mag. Ulli Sima  
Executive City Councillor for the Environment

## Vorwort

Wien ist Umweltmusterstadt. Diesem Selbstverständnis entspringen eine Vielzahl von Programmen, Projekten und Maßnahmen, die die Stadt Wien plant und umsetzt. Die vorliegende Liste der Best Practices zeigt den breiten Ansatz, der in Wien hinter dem Umweltschutzgedanken steht.

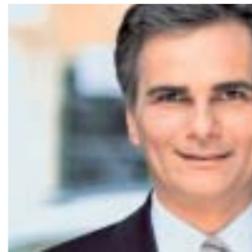
Eine nachhaltige Entwicklung der Stadt, die Schonung der natürlichen Ressourcen und die weitere Verbesserung der Lebensqualität sind dabei leitende Prinzipien. Die praktische Umsetzung reicht von angepassten technologischen Lösungen, Kooperationen mit der Wirtschaft, Organisationen und BürgerInnengruppen bis zu gesamtstädtischen Partizipationsprozessen. Das Kriterium der Partnerschaftlichkeit, das UN-HABITAT für Best Practices definiert hat, ist bei allen Projekten ein zentraler Ausgangspunkt. Seit langem wird Umweltschutz in Wien als Querschnittsmaterie gesehen, die in viele andere Politikbereiche schon längst Eingang gefunden hat. So bezieht sich beispielsweise das Klimaschutzprogramm der Stadt Wien („KliP Wien“), das bereits 1999 beschlossen wurde und das für viele der Best Practices Programme die Grundlage darstellt, ebenso auf den Wohnbau (z.B. im Rahmen der thermischen Sanierung) wie auf den Verkehrsbereich, auf die öffentliche Beschaffung und umweltrelevante Themen im engeren Sinn wie Energie und Luftqualität.

Die aktive Rolle Wiens wird seit Jahren vom UN-HABITAT Best Practices Programm gewürdigt. Umweltschutzprogramme der Stadt Wien sind unter den jeweils weltweit hundert Best Practices zu finden. 2004 wurde das Projekt „Ökokauf Wien“ unter die weltweit besten vierzig Nachhaltigkeitsprojekte gewählt. Erfreulich auch deswegen, weil gerade dieses Programm, dessen Ziel es ist, das Beschaffungswesen der Stadt Wien durchgreifend zu ökologisieren, innerhalb des Wiener Magistrats und hier wiederum in interdisziplinären Arbeitsgruppen aus allen Bereichen konzipiert und durchgeführt wird. Viele der Projekte der Stadt Wien wurden internationalisiert. So wurde das erfolgreiche „ÖkoBusinessPlan Wien“-Konzept zur Unterstützung der nachhaltigen Entwicklung Wiener Unternehmen z.B. auf Győr in Ungarn, Athen in Griechenland und Chennai in Indien übertragen. Es sind dabei die praktischen Umsetzungserfahrungen der ExpertInnen der Stadt Wien, die diese Transfers ermöglichen. Für Wien ist Umweltschutz auch ein internationales Anliegen. Dieser Aufgabe stellt sich die Stadt Wien schon seit Jahren – und wird dies weiterhin tun – auch durch die Mitarbeit am UN-HABITAT Best Practices Programm.

Mag. Ulli Sima  
Amtsführende Stadträtin für Umwelt

Mag. Ulli Sima  
Amtsführende Stadträtin für Umwelt

## Preface



"Shelter for all", keynote for the UN world settlement organisation HABITAT, was also the starting point for social housing in Vienna. Community houses built by the Red Vienna in the early 20th century give ample evidence of how even then the city was able to find solutions to housing shortage.

Today housing construction in Vienna is no longer primarily concerned with homelessness and the pressure on the housing market. Now it is the UN-HABITAT's second objective of creating sustainable cities which has taken top priority in Vienna's housing construction policies.

The UN-HABITAT Best Practices database offers a host of solutions developed for Vienna's housing situation. As defined by HABITAT they are exemplary and innovative programmes carried out on the principle of partnership and social integration. Soft urban renewal, ecological block renewal and thermal energy renovation for reconstructions in the city, property developers competitions for new constructions and housing information systems like Wohndrehscheibe (housing roundabout) are all separate projects and their individual approach must be appreciated as such. At the same time they represent an overall urban strategy to build an integrative rather than a segregating city on the basis

of variable partnerships with tenants, house owners or the construction industry. UN-HABITAT has documented these programmes to introduce them to other cities and point out new ways of dealing with urban problems. Many of Vienna's Best Practices have been presented internationally several times already and have become models for other cities to copy. UN-HABITAT Best Practice is thus primarily a distinction awarded to the individuals participating in the programmes.



Faymann  
???

## Vorwort

"Shelter for all", das Leitmotiv der UN Weltsiedlungsorganisation HABITAT, stand zu Anfang des sozialen Wohnungsbaus in Wien. Die Gemeindebauten des Roten Wiens zeigen eindrucksvoll wie schon zu Anfang des vergangenen Jahrhunderts in der Stadt Wien Lösungen auf das Problem der Wohnungsnot gefunden wurden.

Es ist in Wien aber nicht mehr primär Wohnungslosigkeit und der Druck auf dem Wohnungsmarkt, dem sich der Wohnbau heute stellen muss. Es ist auch die zweite Zielsetzung von UN-HABITAT, die nachhaltige Stadt, die in der Wiener Wohnbaupolitik einen obersten Stellenwert einnimmt.

Zu diesem Thema finden sich in der Best Practices Datensammlung von UN-HABITAT eine grosse Anzahl von Lösungen aus dem Bereich des Wiener Wohnbaus. Es sind, so werden sie von HABITAT definiert, herausragende innovative Programme, die partnerschaftlich und sozial integrativ durchgeführt werden. Die sanfte Stadterneuerung, die ökologische Blocksanierung und die thermisch-energetische Sanierung für den Stadtbau, die Bauträgerwettbewerbe für den Neubau und die Beratungsmodulare, wie die Wohndrehscheibe, können als Einzelprojekte gelesen werden. Sie stehen aber auch für eine gesamtstädtische Strategie, in wechselnden Partnerschaften, mit Mietern, Haus-

eigentümern oder der Bauindustrie an einer nicht segregierenden sondern integrativen Stadt zu bauen. Dennoch, auch der jeweils individuelle Ansatz der einzelnen Projekte ist wichtig. UN-HABITAT dokumentiert diese Programme, um sie anderen Städten und Gemeinden vorzustellen und auf neue Wege im Umgang mit städtischen Problemen hinzuweisen. Viele der Wiener Best Practices sind international mehrfach vorgestellt worden und zu Modellen für andere Städte geworden. UN-HABITAT Best Practice ist so vor allem eine Auszeichnung für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die an diesen Programmen beteiligt waren.



Stadtrat Faymann  
???

## The Cities Agency

More than half the world's population live in cities. Cities are cultural centres, nodes of communication and provide opportunities for people to move up the social ladder. They are the venues for social movement. Cities generate energy for society but at the same time the use up far more natural resources than they produce.

Cities the world over are faced with similar problems. Far more so than the diversity of architectural design would let us assume. Each has its rich quarters along with poor ones which are receptacles for new migrants. Each produces too much waste and uses too much water. Supplying cities with the basic needs of everyday life entails problems of transportation. Concentrating businesses and industry in the cities puts a toll on the environment.

UN-HABITAT was established by the United Nations in the 1970ies with the aim to monitor urban development, support city administrations in their efforts to solve problems and intervene in case of emergency by affording international solidarity.

### Solutions – Best Practices

At the same time cities the world over are seeking to develop solution strategies. Examples include neighbourhood centres which pull their weight to have parks erected, women's organisations which open up economic opportunities by awarding micro credits, businesses which develop new social and ecological models in cooperation with their employees, as well as city administrations which pass laws with a view to the future to protect their cities' natural foundations.

All of these practical experiences are built on the knowledge and competence of individuals and institutions and the objective of UN-HABITAT is to document these and

make them available to municipalities in search of solutions. This is why UN-HABITAT has been carrying out a Best Practices Programme since 1996.

### The Best Practices Programme

- Innovative programmes are documented and collected
- 100 of these are recognized as Best Practices every two years
- 10 exceptional initiatives are granted the Dubai Award every two years
- To convey and transfer experiences conferences and seminars are organised, an objective further supported by workshops, newspapers and electronic newsletters published regularly

The Best Practices Programme consists of a network of renowned institutions selected by UN-HABITAT to act as competence centres. Each of the six UN regions has its own Regional Centre. In addition there are Theme-oriented Centres offering specialized knowledge and competences.

The city of Vienna has been selected one of these UN-HABITAT Best Practices Centres.

### UN-HABITAT Best Practices

Best Practices as defined by UN-HABITAT are programmes developed to help solve the problems arising in cities.

Best Practices have to meet the following five criteria (Good Practices have to comply with three only)

- They must be carried out by several organisations – rule of partnership
- They must be innovative in their local context – innovation
- They must take into consideration socially disadvantaged groups – social inclusion

- They must prove to have caused a positive change – impact
- They must be sustainable – sustainability

Best Practices can be run by small NGOs or entire city administrations. They may include projects requiring little funding as well as projects supported by budgets worth billions.

What they all have in common, though, is to have successfully found new ways of improving the living standards of the people concerned.

### The Best Practices Database

The Best Practices database is the largest collection of city initiatives worldwide. All the knowledge collected from regional and theme-oriented centres is brought together in the database. It currently includes data on more than 1,600 evaluated programmes as well as on the experts responsible for them.

### About the documentation

Since 1996 fourteen urban projects and programmes of the City of Vienna have been recognised as Best Practices by UN-HABITAT. A high number of programmes has been recognised as Good Practice because of their partnership approach, impact and sustainability.

These programmes range from housing to environmental issues, from technical hardware to gender approaches. They are based on the experience and expertise by many experts and institutions connected to the City of Vienna.

The documentation seeks to give an overview over these programmes.

Ariane Müller  
Best Practices Hub – Vienna  
Co-ordinator

## The Cities Agency

Mehr als die Hälfte aller Menschen leben in Städten. Städte sind kulturelle Zentren, Kommunikationsknotenpunkte und bieten soziale Aufstiegschancen. Städte sind die Austragungsorte gesellschaftlicher Bewegung. Städte erzeugen gesellschaftliche Energie aber sie verbrauchen auch weit mehr natürliche Ressourcen als sie herstellen.

Die Problemlagen in den Städten der Welt ähneln sich. Weitaus mehr als die architektonische Vielfalt glauben lassen würde. Überall gibt es neben den reichen Vierteln arme, die den Zuzug der neuen Bevölkerung aufnehmen. Überall wird zu viel Müll erzeugt und zuviel Wasser verbraucht. Die Versorgung der Städte mit den Grundlagen des täglichen Bedarfs erzeugt Transportprobleme. Die Konzentrierung der Wirtschaft in den Städten belastet die Umwelt.

Die Vereinten Nationen haben in den 70er Jahren die Organisation UN-HABITAT gegründet, um die städtische Entwicklung zu beobachten, städtischen Verwaltungen bei ihren Problemen zu unterstützen und im Krisenfall im Rahmen der internationalen Solidarität zu intervenieren.

### Lösungen – Best Practices

Überall auf der Welt wird aber auch an Lösungsstrategien gearbeitet. Lösungsstrategien können Nachbarschaftszentren sein, die die Errichtung eines Parks durchsetzen, Frauenorganisationen, die durch Mikrokreditvergabe, wirtschaftliche Möglichkeiten eröffnen, Unternehmen, die gemeinsam mit ihren Mitarbeitern neue soziale und ökologische Modelle erarbeiten oder städtische Verwaltungen, die vorschauende Gesetze erlassen, die die natürlichen Grundlagen der Städte unter Schutz stellen.

In all diesen praktischen Erfahrungen liegt

Wissen und Kompetenz von Personen und Institutionen, die UN-HABITAT dokumentieren will, um sie lösungssuchenden Gemeinden zur Verfügung zu stellen. Deshalb wird seit 1996 das UN-HABITAT Best Practices Programm durchgeführt.

### Das Best Practices Programm

- Innovative Programme werden dokumentiert und gesammelt
- Alle 2 Jahre werden 100 als Best Practices ausgezeichnet
- Alle 2 Jahre wird an 10 herausragende Initiativen der Dubai Award vergeben
- Zur Vermittlung der Erfahrungen werden Konferenzen und Seminare abgehalten, Workshops durchgeführt, Zeitschriften und elektronische Newsletter herausgegeben

Das Best Practices Programm ist ein Netzwerk aus renommierten Institutionen, die von UN-HABITAT als Kompetenzzentren ausgewählt wurden. In jeder der sechs UN-Regionen gibt es ein regionales Zentrum. Zusätzlich stellen thematische Zentren ihre Fachkompetenz zur Verfügung.

Die Stadt Wien ist eines der UN-HABITAT Best Practices Zentren.

### UN HABITAT Best Practices

UN-HABITAT definiert Best Practices als Programme, die zur Lösung städtischer Probleme beitragen.

Best Practices müssen fünf Kriterien erfüllen (Good Practices drei)

- Sie müssen von mehreren Organisationen partnerschaftlich durchgeführt werden – Partnerschaftlichkeit
- Sie müssen innovativ in ihrem lokalen Kontext sein – Innovation
- Sie müssen auf sozial benachteiligte Gruppen Rücksicht nehmen – Social In-

clusion

- Sie müssen eine nachweisbare positive Veränderung bewirkt haben – Impact
- Sie müssen nachhaltig sein – Sustainability

Best Practices können von kleinen NGOs oder von Stadtverwaltungen durchgeführt werden. Es können Projekte sein, die mit geringen Mitteln auskommen und Projekte, die Milliardenbudgets hinter sich haben.

Gemeinsam ist ihnen, dass sie auf neuen Wegen erfolgreich versucht haben, die Lebensbedingungen der betroffenen Menschen zu verbessern.

### Die Best Practices Datenbank

Die Best Practices Datenbank ist die größte Sammlung städtischer Initiativen weltweit. Das gesammelte Wissen der regionalen und thematischen Zentren wird in dieser Datenbank zusammengetragen. Zur Zeit umfasst sie über 1.600 evaluierte Programme und die dahinter stehenden Experten und Expertinnen.

### Zur Broschüre

Seit 1996 wurden 14 Programme der Stadt Wien von UN-HABITAT als Best Practices anerkannt.

Eine weitere grosse Anzahl von Wiener Programmen wurde aufgrund ihrer Partnerschaftlichkeit, ihrer Wirkung und ihrer Nachhaltigkeit als Good Practices anerkannt.

Sie zeigen die vielfältigen Fragen, vor denen eine moderne städtische Verwaltung steht und sie zeigen Lösungen und das Innovationspotenzial, das vor allem in den Experten und Expertinnen und in allen, die an den Best Practice Programmen beteiligt sind, liegt.

Diese Dokumentation soll einen Überblick über diese Programme geben.

Ariane Müller  
Kordinatorin Best Practices Hub - Wien

Klimaschutz |  
Energiegewinnung |  
Abfallwirtschaft |  
Monitoring |  
Verkehrspolitik |

Klimaschutz |  
Energiegewinnung |  
Abfallwirtschaft |  
Monitoring |  
Verkehrspolitik |

## HOUSING AND URBAN DEVELOPMENT

Soft Urban renewal pursues the goal of linking affordable housing with economic use of resources, mixed use, and adaptation to the existing infrastructure. Re-conversion and upgrading of the existing urban structure is counterposed to demolition and new building.

## WOHNBAU UND STADTENTWICKLUNG

Sanfte Stadterneuerung verfolgt das Ziel, leistbares Wohnen mit Ressourcenschonung, Nutzungsmischung, und der Orientierung an vorhandenen Infrastrukturen zu verknüpfen. Gegen den Abriss und Neubau wird die Um- und Aufwertung der bestehenden Stadtstruktur gesetzt.

HOUSING  
URBAN DEVELOPMENT  
WOHNBAU  
STADTENTWICKLUNG

## Sustainable Urban Renewal

### Contact

Vienna City Administration,  
Municipal Department 50 –  
Housing Promotion, Housing  
Rehabilitation and Improvement,  
Supervision of Non-profit Building  
Mr Dr. Wolfgang Förster

### Partners

Vienna City Administration,  
Chief Executive Office –  
Executive Office for Urban Planning,  
Development and Construction

Vienna City Administration,  
Municipal Department 25 –  
Technical and Financial Assessment  
in Matters of Housing Construction  
and Promotion,  
Specialised Urban Renewal

Vienna Land Procurement and  
Urban Renewal Fund (WBSF) –  
Coordination and Control of  
Subsidised Housing Renewal  
Projects

### Lead Idea

The model of sustainable or soft urban renewal has made a significant contribution to improving living conditions in the City of Vienna. A decisive factor in this process is that urban renewal is understood as an interdisciplinary challenge, where social, economic, cultural, aesthetic and ecological demands must be taken into consideration. Urban renewal requires future-orientated, strategic continuing development, which reflects the possibilities for the city as an evolving system.

### Starting Position

In Vienna, as in many cities, the greatest urban problems are concentrated in those city districts which are most in need of modernisation: a high percentage of families with low incomes, deficient infrastructure and high levels of environmental pollution. The City of Vienna decided both against demolition and construction of new urban areas, and against the displacement or compulsory rehousing of those living in such areas. The areas in need of renovation were, instead, improved by applying the methodology of user-friendly housing redevelopment. The programme was begun in 1984 and is still being pursued today.

### Methods

User-friendly housing redevelopment obeys the principles of soft urban renewal, which gives priority to social, technical and urban criteria. The housing stock is improved and modernised without driving out those renting the properties. Complete restoration of the base of buildings is the most important strategy in this process, involving as it does the division of responsibility between owners and residents, co-determination by those renting, modernisation according to the wishes of those renting, offers to convert and subsidies. The size of the grants is based on the existing standard of the housing which is in need of repair. Grants, including assistance to households

with low incomes and monitored and limited increases in rent, are available to those renting both publicly and privately. A fixed level of rent is planned to remain in force for 15 years. In addition, local support services are also to be set up, i.e. offices to provide information and to co-ordinate the renewal of public spaces, in order to link plans for housing redevelopment with the transformation of public spaces and ecological measures.

### Experiences

4,700 residential buildings - with 201,000 apartments - have been approved. The number of "sub-standard" dwellings was reduced from approx. 320,000 (39 % of the total stock) to less than 116,000 from 1984 to 2003.

The basis for "Soft Urban Renewal" can clearly be laid, even if initially hardly any financial means are available from the city. This first phase can be used alongside "first aid" measures for situational analyses. Vienna's leading role in urban renewal shows that this strategy has been successful. Soft urban renewal has also proven to have an economic impact. It not only offers growth potential for the construction industry, but also opportunities for smaller businesses.

### Transfer Potential

Although in Vienna a large amount of public monies has been invested in urban renewal, the model can also be applied in situations where less money is available. Vienna has often undertaken consultancy work in this context for communities in Eastern Europe. Close contacts have been established between Vienna and the cities of Budapest and Bratislava, just to name two. The experience gained is applicable to other urban areas where redevelopment measures are being planned.

## Sanfte Stadterneuerung

### Leitidee

Das Modell der nachhaltigen oder sanften Stadterneuerung hat wesentlich zu einer Verbesserung der Wohnqualität in der Stadt Wien beigetragen. Ein entscheidender Faktor dafür ist, dass die Stadterneuerung als Querschnittsaufgabe verstanden wird, wobei soziale, wirtschaftliche, kulturelle, ästhetische und ökologische Ansprüche berücksichtigt werden. Die Stadterneuerung bedarf einer zukunftsorientierten, strategischen Weiterentwicklung, die den Möglichkeiten der Stadt als sich entwickelndes System entspricht.

### Ausgangslage

Wie in vielen Städten, konzentrieren sich auch in Wien in den Stadtteilen mit dem höchsten Modernisierungsbedarf die meisten städtischen Probleme: ein höherer Prozentsatz an Familien mit niedrigem Einkommen, teilweise mangelhafte soziale oder technische Infrastruktur und Umweltprobleme. Die Stadt Wien entschied sich gegen den Abriss und die Neubebauung von Stadtflächen und gegen die Verdrängung oder erzwungene Umsiedlung der BewohnerInnen. Die renovierungsbedürftigen Stadtteile wurden vielmehr durch die Methode der "Bewohnernahen Wohnungssanierung" aufgewertet. Das Programm wurde 1984 initiiert und wird bis heute fortgeführt.

### Methoden

Bewohnernahe Wohnungssanierung folgt den Prinzipien der sanften Stadterneuerung, die sozialen, technischen und urbanen Kriterien Priorität einräumt. Der Wohnungsbestand wird verbessert und modernisiert, ohne die MieterInnen zu verdrängen. Die Sockelsanierung, die die Verteilung der Verantwortlichkeit zwischen BesitzerInnen und BewohnerInnen, MieterInnenmitbestimmung, Modernisierung nach MieterInnenwunsch, Umsiedlungsangebote und Fördergelder umfasst, ist dabei die wichtigste Strategie. Die Höhe der Förderungen richtet sich primär nach dem existieren-

den Standard der zu fördernden Wohnungen. Die Förderungen beinhalten direkte Zuschüsse zur Sanierung, Beihilfen an Haushalte mit niedrigem Einkommen bei kontrollierten und beschränkten Mieterhöhungen und gelten für städtische und private Mietshäuser. Für 15 Jahre ist eine erhöhte, gleichbleibende Miete vorgesehen. Zusätzlich sollen Gebietsbetreuungen, d.h. Büros zur Information und Koordination aller Erneuerungsmaßnahmen im Gebiet eingerichtet, um Konzepte für Wohnhaussanierungen, die Umgestaltung des öffentlichen Raums und ökologische Maßnahmen zu verbinden.

### Erfahrungen

Rund 4.700 Gebäude mit 201.000 Wohnungen wurden oder werden derzeit saniert. Der Anteil der "Substandard-Wohnungen" ging von 320.000 (39% des gesamten Bestands) auf rund 116.000 zurück. Grundlagen für eine "Sanfte Stadterneuerung" können jedoch durchaus auch dann gesetzt werden, wenn noch geringe öffentliche Mittel vorhanden sind. Diese erste Phase kann neben notwendigen Sofortmaßnahmen vor allem für genaue Analysen genutzt werden. Wiens führende Rolle bei der Stadterneuerung zeigt, dass diese Strategie Erfolg hat. Sanfte Stadterneuerung hat sich auch als ökonomischer Faktor erwiesen. Sie bietet nicht nur Potenziale für die Bauindustrie, sondern auch Möglichkeiten für kleinere Unternehmen und schafft tausende Arbeitsplätze.

### Transfurmöglichkeiten

Obwohl in Wien ein großer Betrag an öffentlichen Geldern in die Stadterneuerung geflossen ist, lässt sich aus dem Modell auch dort lernen, wo weniger Geld zur Verfügung steht. Für Gemeinden in Osteuropa hat Wien dabei oft Konsultationsaufgaben übernommen. Die Erfahrungen lassen sich auf andere Städte übertragen, die Stadterneuerungsmaßnahmen planen.

### Kontakt

Magistrat der Stadt Wien,  
Magistratsabteilung 50 –  
Wohnbauförderung, Wohnhaus-  
sanierung, Wohnungsverbesserung  
und Aufsicht über die gemeinnüt-  
zigen Bauvereinigungen  
Dr. Wolfgang Förster

### Partner

Magistrat der Stadt Wien,  
Magistratsdirektion –  
Stadtbauverwaltung

Magistrat der Stadt Wien,  
Magistratsabteilung 25 –  
Technisch-wirtschaftliche Prüfstelle  
für Wohnhäuser, besondere Ange-  
legenheiten der Stadterneuerung

Wiener Bodenbereitstellungs- und  
Stadterneuerungsfonds (WBSF) –  
Koordination und Prüfung geför-  
deter Wohnungen

Tischlerei Reinhard Turner



1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding

1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding



1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding

1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding

## Ecological Block Renewal

### Contact

Vienna Land Procurement and Urban Renewal Fund (WBSF)  
Mr Ing. Berthold Lehner,  
Mr DI Martin Grabler

### Partners

Vienna City Administration  
  
Federal Ministry for Economics and Labour  
  
Vienna Chamber of Commerce and Industry  
  
City Councils of the 6th, 12th and 15th District of Vienna  
  
Reinhard Turner, Carpenter

### Lead Idea

A significant new factor in urban development is the increasing potential offered by private investors with their ability and readiness to participate. This can be used by public authorities in a growing orientation towards public-private partnerships. Preservation and improvement of the urban infrastructure cannot be the sole responsibility of public agencies in future, but increasingly require a contribution by private actors. The framework conditions to facilitate this have to be put in place, increasingly drawing on commitment by the private sector to the objective of comprehensive urban renewal. An organisational model is to be developed and tested in practice, using a pilot project for selected individual blocks. This model should facilitate simplification and acceleration of administration and better use of private resources, thereby contributing to an increase in the efficiency of urban renewal.

### Starting Position

Vienna is a city with high quality of life, which is based in part on the good condition of the housing stock. However, the technical facilities in many buildings in some of the poorer urban areas, such as the "Gürtelmeile", are below modern standards. The high density of building often results in a significant lack of green spaces. The infrastructure which has developed historically over time also makes it more difficult for local businesses to establish in these urban areas.

### Methods

The block redevelopment seeks to improve entire blocks with different owners by combining housing redevelopment with other measures to improve living conditions more generally. For example, courtyards can be merged to open up the possibility of developing green spaces. Proven concepts such as the "short route town" ("Stadt der kurzen Wege") are applied. Open spaces between the

blocks, parks and smaller streets are also intended to enliven the public space for different social groups such as older people and younger people, by catering to their different needs. In order to resolve issues relating to urban development, simplified conditions for development must be laid down which regulate the density of development for the overall block and the maximum level of exploitation for the individual properties. The task of the block management is to implement a plan by involving all those affected, as well as the offices for policy and administration. The pilot projects are to be realised in the context of Public-Private Partnership models. The owners of the buildings and of companies are involved in the redeveloping the blocks alongside those renting the properties and employees.

### Experiences

Ecological improvements, the transfer of responsibilities to citizens, new transport plans and energy-saving projects are all positive effects of block redevelopment. Inner urban renewal minimises high infrastructure costs, when compared with projects on the urban periphery, and represents an alternative to urban expansion. At present pilot projects are being carried out in several districts (2, 3, 7, 10, 15 and 16). Two further projects are in the planning stages, in the 12th and the 20th district.

### Transfer Potential

Block redevelopment has proved to be a cross-departmental model of urban renewal. It can be adapted by cities with different urban profiles.



1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding

1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding



## Ökologische Blocksanierung

### Leitidee

Ein wesentlicher, neuer Faktor in der Stadtentwicklung ist das steigende Potenzial privater Investitionsfähigkeit und auch -bereitschaft, das seitens der öffentlichen Hand in verstärkter Orientierung an öffentlich-privater Partnerschaft genutzt werden kann. Stadtstrukturerhaltung und -verbesserung kann künftig nicht nur Aufgabe der öffentlichen Stellen sein, sondern erfordert zunehmend einen Beitrag privater AkteurInnen. Dazu sind Rahmenbedingungen zu schaffen, die privates Engagement unter der Zielsetzung umfassender Stadterneuerung verstärkt einbeziehen. Über ein Pilotprojekt für ausgewählte, abgrenzbare Baublöcke soll ein Organisationsmodell entwickelt und konkret erprobt werden, das Verwaltungsvereinfachung und -beschleunigung sowie bessere Nutzung privaten Engagements erlaubt und damit zur Effizienzsteigerung in der Stadterneuerung beiträgt.

### Ausgangslage

Wien ist eine Stadt mit hoher Lebensqualität, die vor allem auf dem guten Zustand des Gebäudebestands beruht. Trotzdem liegt die technische Ausrüstung vieler Wohnhäuser in manchen ärmeren Stadtgebieten, wie der Gürtelmeile, unter dem modernen Standard. Die oft dichte Bebauung hat einen signifikanten Mangel an Grünflächen zur Folge. Die historisch gewachsene Struktur erschwert zudem die Niederlassung lokaler Betriebe in diesen Stadtgebieten.

### Methoden

Die Blocksanierung sieht für die Verbesserung ganzer Baublöcke mit unterschiedlichen EigentümerInnen vor, Wohnungssanierungen mit weiteren Maßnahmen zur generellen Verbesserung der Wohnbedingungen zu kombinieren. Zusammenführungen von Höfen sollen beispielsweise Räume für Grünräume eröffnen. Probate Konzepte wie das der "Stadt der kurzen Wege" werden ange-

wandt. Freiräume zwischen den Blocks, Parkanlagen und kleinere Straßen sollen zudem den öffentlichen Raum für unterschiedliche soziale Gruppen, wie ältere Menschen und Jugendliche unter Berücksichtigung ihrer jeweiligen Bedürfnisse, beleben. Zur Lösung städtebaulicher Fragen müssen vereinfachte Bebauungsbestimmungen festgelegt werden, die für den gesamten Baublock die städtebauliche Dichte und den maximalen Ausnutzungsgrad der Einzelliegenschaften regeln. Aufgabe des Baublockmanagements ist die Umsetzung eines Konzepts unter Einbeziehung aller Beteiligten sowie der politisch und administrativen Stellen. Die Pilotprojekte werden im Rahmen von Public-Private-Partnership-Modellen zu realisiert. HauseigentümerInnen, Betriebe sowie MieterInnen und ArbeitnehmerInnen werden in die Blocksanierung einbezogen. Der Zeithorizont der Projekte ist in der Regel mit drei bis fünf Jahren begrenzt.

### Erfahrungen

Ökologische Verbesserungen, die Übertragung von Kompetenzen an BürgerInnen, neue Verkehrskonzepte und Energiesparprojekte sind positive Effekte der Blocksanierung. Innerstädtische Erneuerung minimiert, verglichen mit Projekten an der städtischen Peripherie, die hohen infrastrukturellen Kosten und stellt eine Alternative zur urbanen Expansion dar. Pilotprojekte werden derzeit in mehreren Bezirken (2., 3., 7., 10., 15., 16. Bezirk) durchgeführt, weitere Untersuchungsgebiete sind im 12. und 20. Bezirk in Vorbereitung.

### Transfermöglichkeiten

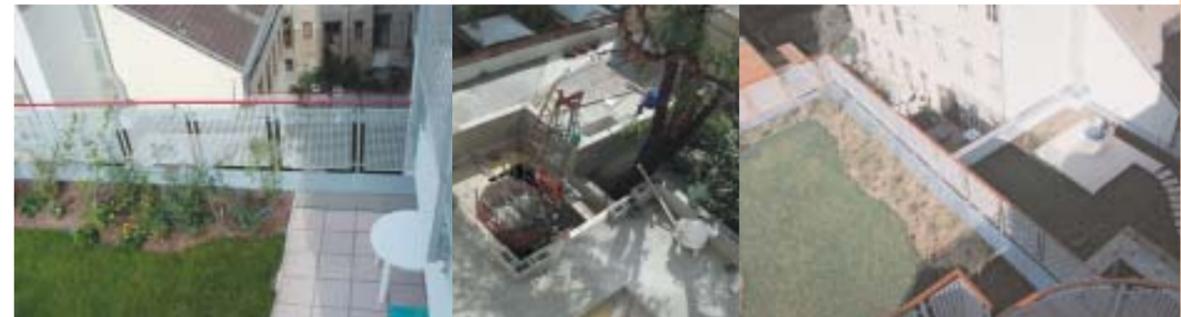
Blocksanierungen haben sich als ressortübergreifende Modelle in der Stadterneuerung bewährt. Sie können von Städten unterschiedlichen Profils adaptiert werden.

### Kontakt

Wiener Bodenbereitstellungs- und Stadterneuerungsfonds (WBSF)  
Ing. Berthold Lehner,  
DI Martin Grabler

### Partner

Magistrat der Stadt Wien  
  
Österreichisches Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit  
  
Wirtschaftskammer Wien  
  
Bezirksvorstellungen für den 6., 12., und 15. Wiener Gemeindebezirk  
  
Tischlerei Reinhard Turner



1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding

1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding



## THEWOSAN – Thermal Rehabilitation for Residential Buildings

### Contact

Vienna Land Procurement and  
Urban Renewal Fund (WBSF)  
Mr Ing. Berthold Lehner

### Partners

City of Vienna – Housing in Vienna  
Property Developers' Associations

### Lead Idea

Current environmental circumstances and energy supplies being what they are it is necessary to do more than simply restore old building substance. Many of the post-war housing estates system-built after 1945 need to be re-insulated. The municipality of Vienna was able to provide one third of the costs for this from its climate protection programme (KliP). The objective is to reduce carbon dioxide by 50%. By applying THEWOSAN according to the Climate Protection Programme (KliP) the City of Vienna provides for one third of the costs for the measures. The thermic rehabilitation will reduce the annual Carbon Dioxide emissions by 350,000 t from 2010 on.

### The starting position

Approximately 25% of all Viennese houses were built between 1945 and 1980. Main priority in those years was given to creating housing space as quickly and cost-efficiently as possible. Long-term durability, low-energy construction with emphasis on saving resources was only secondary.

### Methods

To begin with, an information campaign was launched to win the approval of residents and owners. After all, they were to bear two thirds of the costs involved. The municipality of Vienna was to pay the remaining one third. Potential cost reductions, to be achieved by a substantial drop in energy consumption, were also advocated as an incentive for investment. Along with energy saving measures, the municipality of Vienna was also interested in avoiding hazardous building material such as PVC or CFCs, as well as generally improving the housing situation for residents, e.g. by installing elevators.

### Experiences

Until Dec. 2003 a total of 42,000 housing units covering a floor space of 2.8 million square meters have either been already improved or been prepared for improvement. 67,000 tons of carbon dioxide are now saved each year. The project has had the additional valuable effect of generating jobs with an income volume of more than 1 billion Euro. Since 2003 low energy buildings and the use of renewable energy sources are defined for funding.

### Transfer Potential

When restoring post-war buildings, large part of the investment costs is made good by subsequent savings in energy costs. THEWOSAN has been developed as part of KliP to achieve the objectives set out in the international climate agreements without incurring excessive costs.



## THEWOSAN – Thermisch-energetische Wohnhaussanierung

### Leitidee

Die aktuelle Umwelt- und Energiesituation verlangt nicht nur die Sanierung der alten Bausubstanz im Hinblick auf den zeitgemäßen technischen Standard. Die nach 1945 in Schnellbauweise errichteten Nachkriegswohnanlagen benötigen auch eine bessere Isolierung. Ein Drittel der Kosten kann das Land Wien den Bewohnern durch das Wohnbauförderungsprogramm THEWOSAN im Rahmen des Klimaschutzprogramms (KliP) abnehmen, mit dem Ziel eine Reduktion der Kohlendioxidemissionen um ca. 350.000 t jährlich ab 2010 zu erreichen.

### Ausgangslage

Rund 25% der Wiener Gebäude stammen aus den Jahren 1945-80. Der entscheidende Faktor für die Planung war in diesen Jahren die kostengünstige und zeitsparende Schaffung von Wohnraum. Auf langfristige Haltbarkeit, bzw. energie- und ressourcensparende Bauweise wurde weniger geachtet.

### Methoden

Einleitend gewann eine großangelegte Informationskampagne das Einverständnis der Bewohner bzw. der Besitzer. Sie sollen zwei Drittel der Kosten tragen. Das letzte Drittel übernimmt das Land Wien. Die Kosteneinsparungen durch den deutlich gesenkten Energieverbrauch sind ebenfalls ein Anreiz zur Investition. Parallel zu den energiesparenden Maßnahmen legt die Gemeinde auch Wert auf die Vermeidung umweltschädlicher Werkstoffe wie PVC oder FCKW und auf eine generelle Verbesserung der Wohnsituation (etwa durch den Einbau von Liften).

### Erfahrungen

Insgesamt konnten bis Ende 2003 bereits rund 42.000 Wohneinheiten mit 2,8 Mill. Quadratmeter Fläche saniert werden bzw. die Sanierung vorbereitet werden. Damit lassen sich pro Jahr 67.000 t Kohlendioxid einsparen. Einen wertvollen Zusatzeffekt stellt auch die Schaffung von Arbeitsplätzen mit einem Verdienstvolumen von über 1 Milliarde Euro dar.

### Transfermöglichkeiten

Gerade bei der Sanierung von Nachkriegsbauten kann ein wesentlicher Teil der Investitionskosten durch die nachfolgenden Einsparungen bei der Energierechnung hereingebracht werden. Im Rahmen des KliP hat die Gemeinde Wien mit THEWOSAN eine kosteneffiziente Methode ausgearbeitet, die Ziele der Internationalen Klimaschutzabkommen zu erreichen.



### Kontakt

Wiener Bodenbereitstellungs- und  
Stadterneuerungsfonds (WBSF)  
Ing. Berthold Lehner

### Partner

Stadt Wien - Wiener Wohnen,  
Verwaltung der Städtischen  
Wohnhäuser

Bauträgervereinigungen



1999 wurde zwischen UN-HABITAT  
und dem Wiener Bürgermeister ein  
Memorandum of Understanding

1999 wurde zwischen UN-HABITAT  
und dem Wiener Bürgermeister ein  
Memorandum of Understanding

1999 wurde zwischen UN-HABITAT  
und dem Wiener Bürgermeister ein  
Memorandum of Understanding

1999 wurde zwischen UN-HABITAT  
und dem Wiener Bürgermeister ein  
Memorandum of Understanding



## Simply-multiple

### Contact

Vienna City Administration,  
Municipal Department 18 - Urban  
Development and Planning  
DI Jutta Kleedorfer

### Partners

District Councils of all  
Viennese Districts

Representatives for Youth in the  
Viennese Districts

Vienna Youth Centres' Association

Vienna City Administration,  
City Councillor's Office for  
Education, Youth,  
Information and Sports

Vienna City Administration,  
City Councillor's Office for the  
Environment

Vienna City Administration,  
Municipal Department 13 -  
Education, Out-of-School Activities  
for Children and Young People,  
Youth Division,  
Liaison Office for M.A.S.T.A

### Lead Idea

As cities are becoming more densely populated underused or unused open space and infrastructure constitute an opportunity wasted and a provocation. Many, regardless of their original destiny, have the potential to contribute towards improving the quality of life and the image of a living city committed to adapting to changing requirements and promoting participation.

### Starting position

Vienna has a remarkable number of green spaces and sports facilities, which frequently are not ideally distributed and often difficult to access. The Danube Island, Prater and Vienna Woods, for example, are wonderful facilities, but many people do not have the opportunity to go there every day or just for an hour during their lunch break. So-called public space just at the front door is dominated by traffic in large parts of the city.

### Methods

To complement the city's official park policies the strategic project "simply multiple" was launched in 1998 with the aim to extend the city's "free play" zones.

Its two main objectives are:

- "temporary use" on the one hand (free building lots may be used otherwise than as car parks only while they await their final destiny)
- and "multiple use" on the other hand (mostly school playgrounds and sports facilities, which can be opened to the public in the evenings, at weekends and during school holidays,...)

### Experiences

All municipal districts are currently engaged in simply multiple projects (a total of approx. 130). Dimensions are varied. In some cases school sports facilities are made available to the public only for some hours, in other cases empty building gaps are temporarily turned into beach volleyball grounds, in others again new leisure time infrastructure is planned and implemented as in the Actinpark, a large suburban estate.

Most recently there has been increased demand for indoor facilities independent of seasons and weather as a complement to park areas and outdoor space. Multi-purpose rooms in the Tröpferbad (public washing facilities of former times established for residents of old houses with no running water in the apartments) instead of the public baths no longer used or youth clubs in refurbished schools with direct access from the parks attract as much attention as do two old rail-cars for kids along the Marchfeld canal.

### Transfer potential

Almost every city is faced with problems of space and bottlenecks in the infrastructure today, all of which can be mitigated by multiple or temporary use, provided the city accepts the efforts of coordination and organisation involved.

## Einfach-Mehrfach

### Leitidee

Bei einer immer dichter werdenden Stadt sind unter- oder gar ungenutzte Freiflächen und Infrastruktureinrichtungen eine vertane Chance und Provokation. Viele haben das Potenzial außerhalb ihres ursprünglichen Widmungsrahmens zur Verbesserung der Lebensqualität und zum Image einer lebendigen Stadt, die auf aktuelle Anforderungen reagiert und Partizipation fördert, beizutragen.

### Ausgangslage

Wien hat beeindruckende Grünflächen und Sportangebote, das Problem liegt in der räumlichen Verteilung und den Zugangsbedingungen. Donauinsel, Prater und Wienerwald sind großartig, aber täglich oder auf eine „Stunde zwischendurch“ für viele nicht nutzbar und der sogenannte öffentliche Raum direkt vor der Haustür ist zu großen Teilen durch den Verkehr beherrscht.

### Methoden

Als Ergänzung der offiziellen Grünraumpolitik wird seit 1998 mit dem strategischen Projekt „einfach-mehrfach“ versucht die „Spielräume der Stadt“ zu erweitern.

zwei Schwerpunkte werden verfolgt:

- einerseits „Zwischennutzung“: Baulücken z.B. müssen bis zur endgültigen Verwertung nicht nur brachliegen oder bestenfalls als Parkplätze verwendet werden..
- andererseits „Mehrfachnutzung“: Hiezu gehören vor allem Spiel- und Sportanlagen bei Schulen, die zu mindestens in den Abendstunden, an Wochenenden und in den Ferien einer größeren Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden könnten.

### Erfahrungen

In allen Wiener Bezirken laufen Mehrfach- und Zwischennutzungsprojekte (derzeit ca. 130). Die Dimensionen sind ganz unterschiedlich, von stundenweiser Mitbenutzung eines Sportplatzes über Baulücken, die temporär zu innerstädtischen Beachvolleyballfeldern werden, bis zum völligen Umbau eines sanierungsbedürftigen Schulsporthofes als neue zentrale, völlig offene Freizeitinfrastruktur einer großen Stadtrandsiedlung. Die Nachfrage geht neuerdings sehr stark in Richtung Indoor-Angebote als jahreszeitenunabhängige Ergänzung zu Grünflächen und Freiräumen. Ein Mehrzweckraum im Tröpferbad (öffentliche Waschelegenheit, früher für Bewohner alter Häuser ohne Fließwasser in der Wohnung eingerichtet) statt heute nicht mehr nachgefragter Wannenbäder oder ein Jugendtreff mit direktem Zugang vom Park in einer generalsanierten Schule sind genauso interessant wie zwei ausrangierte Bahnwaggons für Kids am Marchfeldkanal.

### Transfermöglichkeiten

Praktisch jede Stadt ist von Raumproblemen und Engpässen im Infrastrukturbereich betroffen, die sich durch Mehrfach- und Zwischennutzungen durchaus verbessern lassen, wenn man bereit ist, den hohen Koordinations- und Organisationsaufwand in Kauf zu nehmen.

### Kontakt

Magistrat der Stadt Wien,  
Magistratsabteilung 18 -  
Stadtentwicklung und Stadtplanung  
DI Jutta Kleedorfer

### Partner

Bezirksvertretungen aller Wiener  
Bezirke,

Jugendbeauftragte der Wiener  
Bezirke,

Verein Wiener Jugendzentren,

Magistrat der Stadt Wien, Büro der  
Geschäftsgruppe Bildung, Jugend,  
Information und Sport

Magistrat der Stadt Wien, Büro der  
Geschäftsgruppe Umwelt

Magistrat der Stadt Wien,  
Magistratsabteilung 13 - Bildung  
und außerschulische  
Jugendbetreuung,  
Landesjugendreferat,  
Koordinationsstelle für M.A.S.T.A.



1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding

1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding



1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding

1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding

## Integrated Parking Space Management

### Contact

Vienna City Administration,  
Executive Office for Urban Planning,  
Development and Construction,  
Infrastructure and  
Urban Renewal Office  
Mr Ing. Alfred Theuermann

### Partners

Vienna Chamber of Commerce  
and Industry

ARBÖe and OeAMTC

APCOA Parking Austria AG

### Lead Idea

In Vienna, increasing motorisation and the predominance of cars in the inner city space have forced other transport users into the background over the past decades. Urban planners, those running businesses and representatives of the motorists reacted to this with a joint plan for parking space management. This plan is designed to reclaim public space, to support a sensible policy of garage construction, to relieve the burden on this area of the city, and to encourage motorists to switch to public transport when they reach the outskirts of the city.

### Starting Position

Economic and local policy plans often stand in opposition to objectives relating to environmental policy. In Vienna too, this led to a situation where numerous measures were either not realised, or realised only hesitantly, even where they were pursuing principles on which agreement could be reached. In addition, transport policy issues were often those with the greatest potential for conflict. Given this background, the traditional procedures for transport planning and for implementation of policy measures were thoroughly overhauled. The previous process was largely organised as a step by step process, essentially confined to individual discussions between politicians, specialist departments and external experts. This structure was replaced by a simultaneous process of communication between political representatives, experts, transport companies, NGOs and concerned parties. The new process sought a co-operative approach, and not least also to break through the log-jam situation between different institutions for several years.

### Methods

Co-operative Parking Space Management (Kooperatives Parkraummanagement, or KPM) is a planning tool which was set up in 1995 to find partnership solutions to the problems of parked vehicles in the City of Vienna. An amendment to the law on garages was

the basis for an assessment of the worthiness of new car park buildings for their entitlement to a subsidy. Using the computer-controlled garage system GARIS, a monitoring platform was established for planning for stationary traffic. District parking management was introduced in the city centre in 1993 and in 1995 in the inner city districts as a short-term parking model. "Park & Ride" facilities were installed at important transport axes, in order to encourage motorists to switch to public transport. Car-sharing, the fast suburban railway (S-Bahn) plan for Vienna and developing links to the TEN node development in the Vienna region are further projects designed to ease the burden on the traffic system.

### Experiences

The central control facility for parked vehicles makes it possible to regulate the availability of parking spaces between the different urban districts. Aspects such as the volume of use of parking spaces, car park management and garage construction are related issues, and cannot be considered in isolation. The peak period load caused by commuter traffic and the associated pressure for extension of the road infrastructure can be influenced by a balanced policy with regard to parking space. In addition, the choice of type of transport can be controlled in favour of pedestrians, cyclists and public transport users.

Integrated Parking Space Management, i.e. the newest developments of the parking lot management and park & ride programme, became part of the Transport Master Plan Vienna, 2003. (<http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/verkehrs-masterplan/index.htm>).

### Transfer Potential

The methods, organisational structure and procedures for co-operative and communication-orientated transport planning and policy are essentially transferable.



1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding

1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding

## Integriertes Parkraum-Management

### Leitidee

Zunehmende Motorisierung und Besetzung innerstädtischer Flächen durch PKWs haben in den vergangenen Jahrzehnten in Wien andere VerkehrsteilnehmerInnen in den Hintergrund gedrängt. StadtplanerInnen, Wirtschaftstreibende und AutofahrervertreterInnen reagierten mit einem kooperativen Konzept zur Parkraumbewirtschaftung. Dieses Konzept soll öffentlichen Raum zurückgewinnen, eine sinnvolle Garagenbaupolitik unterstützen, das Stadtgebiet entlasten und AutofahrerInnen schon an der Stadtgrenze zum Umsteigen auf den öffentlichen Verkehr bewegen.

### Ausgangslage

Wirtschafts- und standortpolitische Konzepte stehen oft im Widerspruch zu umweltpolitischen Zielsetzungen. Das hat auch in Wien dazu geführt, dass zahlreiche Maßnahmen zur Erreichung der oft durchaus konsensfähigen Grundsätze nicht oder sehr zögerlich realisiert wurden. Zusätzlich waren verkehrspolitische Themen jene mit dem größten Konfliktpotenzial. Vor diesem Hintergrund wurde die traditionelle Vorgangsweise von Verkehrsplanung und Maßnahmenumsetzung grundsätzlich erneuert. Der bisherige Ablauf war weitgehend als stufenförmiger Prozess organisiert, der sich im wesentlichen auf Einzelgespräche zwischen PolitikerInnen, Fachabteilungen und externen GutachterInnen beschränkte. Diese Struktur wurde durch einen kooperationsorientierten simultanen Kommunikationsprozess zwischen politischen VertreterInnen, ExpertInnen, Verkehrsunternehmen, NGOs und Betroffenen ersetzt, nicht zuletzt auch, um jahrelange Patt-Situationen zwischen unterschiedlichen Institutionen aufzubrechen.

### Methoden

Das Kooperative Parkraummanagement (KPM) ist ein Planungsinstrument, das 1995 ins Leben gerufen wurde, um partnerschaftliche Lösungen bei Problemen des ruhenden Verkehrs in der Stadt Wien zu fin-



den. Eine Novelle des Garagengesetzes war Grundlage für die Beurteilung der Förderungswürdigkeit von Garagenneubauten. Mit dem computergestützten Garagensystem GARIS wurde eine Beobachtungsgrundlage für die Planung des ruhenden Verkehrs geschaffen. Die flächenhafte Parkraumbewirtschaftung wurde 1993 im Stadtzentrum und 1995 in den innerstädtischen Bezirken als Kurzparkmodell eingeführt. An wichtigen Verkehrsachsen wurden „Park & Ride“ Anlagen eingerichtet, um den Verkehr auf öffentliche Verkehrsmittel umzulenken. Car-Sharing, das S-Bahnkonzept Wien und die TEN - Knotenentwicklung der Region Wien sind weitere Vorhaben zur Entlastung des Verkehrssystems.

### Erfahrungen

Eine nach Stadtteilen differenzierte Regulierung des Stellplatzangebotes stellt die zentrale Steuerungsmöglichkeit des ruhenden Verkehrs dar. Aspekte wie Parkraumauslastung, Parkraumbewirtschaftung und Garagenbau stehen in Beziehung und können nicht isoliert behandelt werden. Spitzenstundenbelastungen durch den Berufspendlerverkehr und der damit verbundene Druck auf den Ausbau der Straßeninfrastruktur können durch eine ausgewogene Parkraumpolitik beeinflusst werden. Außerdem kann die Verkehrsmittelwahl zugunsten von zu Fuß Gehen, Radfahren und öffentlichem Verkehr gesteuert werden.

Das integrierte Parkraum-Management, bzw. die neuesten Entwicklungen zum Garagen- und Park & Ride - Programm, ist ein wesentlicher Beitrag der Arbeitsgruppe Ruhender Verkehr zum Masterplan Verkehr 2003 der Stadt Wien (<http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/verkehrs-masterplan/index.htm>).

### Transfermöglichkeiten

Aus der Sicht der Stadt Wien erscheinen die Methoden, Organisationsstrukturen und Verfahren kooperativer und kommunikationsorientierter Verkehrsplanung und -politik grundsätzlich übertragbar.



### Kontakt

Magistratsdirektion der Stadt Wien,  
Stadtbaudirektion, Geschäftsstelle  
Infrastruktur und Stadterneuerung  
Ing. Alfred Theuermann

### Partner

Wirtschaftskammer Wien,  
Fachgruppe Garagen und  
Tankstellen

ARBÖ und ÖAMTC  
ARBÖe and OeAMTC

APCOA Parking Austria AG

1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding

1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding

## The Green Belt of Vienna

### Contact

Vienna City Administration,  
Municipal Department 18 –  
Urban Development and Planning  
Mr DI Glotter; Ms DI Dr. Jedelsky

### Partners

Vienna City Administration,  
Municipal Department 21 A –  
District Planning and  
Land Use - Central West

Vienna City Administration,  
Municipal Department 21 B –  
District Planning and Land Use  
South and Northeast

Vienna City Administration,  
Municipal Department 22 –  
Environmental Protection

Vienna City Administration,  
Municipal Department 42 –  
Parks and Gardens

### Lead Idea

The city of the future will be increasingly measured by its "soft" location factors, including the quality of its landscapes and care of its parks and garden areas. The decision to create the "Vienna Green Belt" is an important contribution to progressive urban planning, with ever tougher competition. All the large metropolises that did not ensure free space in their immediate surroundings are now witnessing what a nuisance this fact is to the quality of their lives and how their economic attractiveness is dwindling at the same time.

### Starting position

The 1905 resolution to found the "Belt of Woods and Meadows and Highroad of the Imperial and Royal Seat of Vienna" placed the Vienna Woods under protection (to the extent that lay within the then city limits), areas along the southern border of the city, and the Lobau. The areas northeast of the Danube (only recently became part of the city) were also mentioned in the resolution. The "Vienna Green Belt" plan was adopted by the Vienna City Council on 29 November 1995. At the same time, an order was issued to create a plan of action for this "Higher Concept of Landscape and Free Space". The measures fall into three main categories: use dedication, organisation and purchasing. The total land area for this "free space system" amounts to some 19,260 hectares.

### Methods

A set of measures must be followed systematically in order to safeguard the vital area of parks and free space. The most important of these measures are protection under the Nature Conservation Act, protection through use dedication, land acquisitions by the City of Vienna, and development of the areas by making them "taboo areas" (e.g., as parks or lakes). The areas covered by the plan are coordinated by the different units within the municipal department.

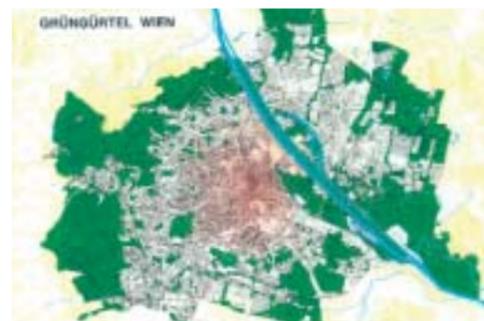
### Experiences

Measures implemented to create the "Vienna Green Belt 1995" (from 1995 to 2003)  
**Zoning:** 500 planning documents  
**Organisation:** Park, woods, lakes, "new landscapes", agriculture, contractual nature conservation approx. 23 hectares by the Municipal Department for Parks and Gardens (MD 42)  
 approx. 65 hectares by agricultural holdings (MD 49 – Forestry Office and Urban Agriculture)  
**Purchases:** approx. 70 hectares

In the school years of 1996 and 1997, the municipal department MA 18 offered the "Vienna Green Belt" project to Vienna's elementary schools for the purposes of project teaching for third- and fourth-graders. The purpose of the teaching project is to acquaint the future "advocates" of the landscape with the cultural landscapes of Vienna. Another important step was the "Agricultural Structural Development Plan", which was created in 2003 in order to safeguard urban farming areas. Assigning areas to specific usages is important in the context of conceptual urban development, but it is just as important simply to leave some areas free for the ideas and designs of later generations.

### Transfer potential

There is a lively exchange of experience with the project operators of the green belt in Frankfurt and international construction exhibit of Emscher Park in the Ruhr area of Germany. In a conference held at the University of Kassel, a report on the Vienna Green Belt was presented to an audience of specialists.



1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding

1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding

## Grüngürtel Wien

### Leitidee

Die Stadt der Zukunft wird zusehend an ihren „weichen“ Standortfaktoren gemessen, zu denen auch die landschaftliche Qualität und die Grünflächenversorgung gehören. Der Beschluss des „Grüngürtel Wien“ stellt unter den immer härter werdenden Wettbewerbsbedingungen einen wichtigen Beitrag einer fortschrittlichen Entwicklungsplanung dar. Alle großen Agglomerationen, die nicht rechtzeitig Maßnahmen zur Sicherung ihres Grünraumes getroffen haben, merken heute, welche Belastungen für die Lebensqualität dadurch entstanden sind und wie dadurch auch ihre wirtschaftliche Attraktivität schwindet.

### Ausgangslage

Mit dem Beschluss über den „Wald- und Wiesengürtel und der Höhenstraße der k.k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien“ 1905 wurden erstmalig der Wienerwald (soweit er damals im Stadtgebiet lag), Flächen am damaligen südlichen Stadtrand sowie die Lobau unter Schutz gestellt. Die Gebiete nordöstlich der Donau (die erst kurz zuvor eingemeindet worden waren) wurden im Beschlusstext ebenfalls erwähnt. Der Plan „Grüngürtel Wien“ wurde vom Wiener Gemeinderat am 29.11.1995 beschlossen. Gleichzeitig wurde der Auftrag erteilt, ein Maßnahmenprogramm zur Realisierung dieser „Übergeordneten Landschafts- und Freiraumkonzeptes“ zu erstellen. Diese Maßnahmen umfassen die Kategorien Widmung, Ausgestaltung und Ankauf. Die Gesamtgröße der Flächen dieses Freiraumsystems beträgt ca. 19.260 ha.

### Methoden

Die Sicherung der übergeordneten Grün- und Freiräume kann nur durch die konsequente Verfolgung eines Bündels von Maßnahmen erfolgen. Die wichtigsten Maßnahmen sind: Unterschutzstellung nach dem Naturschutzgesetz, Sicherung durch die Widmung, Erwerb von Flächen durch die

Stadt Wien, „Tabuisierung“ dieser Flächen in Form der Ausgestaltung (z.B. als Park oder Gewässer). Die vorgesehenen Flächen wurden geschäftsgruppenübergreifend innerhalb des Magistrates abgestimmt.

### Erfahrungen

Umgesetzte Maßnahmen zu Realisierung des „Grüngürtel Wien 1995“ (1995 bis 2003)  
**Widmung:** ca. 500 Plandokumente  
**Ausgestaltung:** Park, Wald, Gewässer, „Neue Landschaften“, Landwirtschaft, Vertragsnaturschutz  
 ca. 23 ha durch Stadtgartenamt (MA 42)  
 ca. 65 ha durch Landwirtschaftsbetrieb (MA 49)  
**Ankauf:** ca. 70 ha

Die MA 18 bot das Projekt „Grüngürtel Wien“ in den Schuljahren 1996 und 1997 den Wiener Volksschulen als Projektunterricht für die Kinder der 3. und 4. Schulstufe an. Ziel des Projektunterrichtes war es, den künftigen „Anwältinnen“ der Landschaft die Wiener Kulturlandschaften nahe zu bringen. Ein wichtiger Schritt ist auch der im Jahr 2003 erstellte „Agrarstrukturelle Entwicklungsplan“ der die städtischen Landwirtschaftsflächen absichern soll. Mindestens so wichtig aber wie die Aufgaben, im Rahmen einer konzeptiven Stadtentwicklung Flächen für konkrete Nutzungen auszuweisen, muss es sein, Flächen für Ideen und Konzeptionen späterer Generationen ganz einfach frei zu lassen.

### Transferpotenzial

Es besteht reger Erfahrungsaustausch mit den ProjektbetreiberInnen des Grüngürtel Frankfurt und der internationalen Bauausstellung Emscher Park im Ruhrgebiet/Deutschland. Im Rahmen einer Tagung an der Universität Kassel wurde ein Bericht über den Wiener Grüngürtel dem Fachpublikum präsentiert.

### Kontakt

Magistrat der Stadt Wien,  
Magistratsabteilung 18 –  
Stadtentwicklung und Stadtplanung,  
Referat Landschaftsplanung und  
Projektmanagement  
SR DI Glotter; DI Dr. Jedelsky

### Partner

Magistrat der Stadt Wien,  
Magistratsabteilung 21 A –  
Stadtteilplanung und  
Flächennutzung Innen-West

Magistrat der Stadt Wien,  
Magistratsabteilung 21 B –  
Stadtteilplanung und  
Flächennutzung Süd-Nordost

Magistrat der Stadt Wien,  
Magistratsabteilung 22 –  
Umweltschutz

Magistrat der Stadt Wien,  
Magistratsabteilung 42 –  
Stadtgartenamt



1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding

1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding



## Developing an integrative, gender sensitive Transport Master Plan as a participatory process

### Contact

Vienna City Administration,  
Municipal Department 18 - Urban  
Development and Planning,  
Ms DI Sigrid Oblak

### Partners

Vienna Chamber of Commerce  
and Industry

Employees Association Vienna

Wiener Linien -  
Vienna Public Transport

### Lead Idea

Every 10 years, a new transport master plan is devised for Vienna. Earlier concepts booked some success by relying on the modal split, yet CO2 emissions caused by traffic continue to rise. Austria's accession to the Climate Protection Convention called for sustainable measures to be taken in compliance with the Climate Protection programme (CPP). These were then adopted by the City Council in 2003 as part of the Transport Master Plan 2003 targeting not only sustainability, but also gender mainstreaming and public participation.

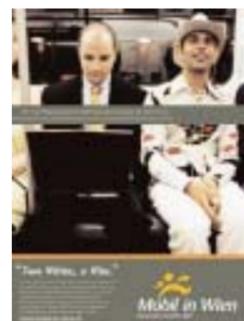
### Starting position

A cross-divisional work group was set up in the Administration, while internal and external consultants were involved in the process. The city's Urban Planning Group was put in charge of coordination. With this team makeup, the following three target areas were tackled.

1. Gender Mainstreaming: 35% of the work group were women, including the group leader. Specific women issues were taken into account in the various areas of mobility.
2. Participation: in all Viennese districts, open-floor debates were organised at district level with special emphasis on the discussion of intelligent mobility.
3. Sustainability: is reflected in the avoidance of excessive traffic, changes in behaviour by carrying out more reasonable route planning, and adjustment of the traffic network to meet the requirements of persons with specific needs (gender mainstreaming, but also suitability for disabled persons, etc.).

### Methods

To establishing these fields of action every stakeholder is called upon to apply a flexible and forward-looking system of logic and, in particular, to present a willingness to invest time, thought and money. Thus the first step involves acceptance: only



1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding

1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding

they who understand the necessity of a measure to be taken and are willing to take an initiative will be successful. The second step involves cooperation: measures need to be applied crossing special and structural borders. The third step involves innovativeness: customary methods must be challenged and occasionally an obstacle needs to be overcome in order to take an actual step forward.

For the different planning projects, the City of Vienna invited the various transport stakeholders to discussions and set up an Internet site on which anyone interested was able to express his/her opinion. City participation was impressive: 55% of the proposals were adopted directly, 25% were revised, and only 20% were rejected after closer examination.

### Experiences

The Master Plan adopted by Vienna's City Council in 2003 is being implemented by various institutions:

- Departments of the City Administration integrated the principle of reasonable transport planning into their work programme.
- Vienna's Public Transport companies, the Austrian Federal Railways and the vehicle manufacturers concluded cooperation agreements to improve passenger comfort and curb emissions.
- A coordination office was established specifically for pedestrian issues.
- For sustainable street use the road net was newly categorised in order to set priorities in their layout.

As before, aims are e.g. to reduce motorised individual transport, modal split for city inhabitants as well as commuters for the benefit of public transport and bicycle traffic, safety, comfort for all travellers, and technical improvements to the vehicles themselves. Every step taken to achieve these goals must take into account the three criteria gender mainstreaming, participation and sustainability.

### Transfer potential

These three criteria, by the way, are not merely relevant to transport planning in Vienna. As these criteria are applicable across the board, they should be taken into account in other areas of a city administration and in other coordinative structures (regional administration, management of private businesses, international associations, etc.) To establish these, the City of Vienna has developed the Transport Master Plan to serve as model.

## Masterplan Verkehr 2003

### Leitidee

Alle 10 Jahre wird in Wien ein neues Verkehrskonzept erstellt. Frühere Konzepte zeigten Erfolge beim Modal Split, die CO2-Emissionen durch den Verkehr stiegen aber weiter an. Der Beitritt Österreichs zum Klimaschutzbündnis verlangte im Sinne des Klimaschutzprogramms (KLiP) nachhaltige Maßnahmen. Ebenso ambitionierte Ziele wurden 2003 mit dem vom Gemeinderat beschlossenen Masterplan Verkehr 2003 festgelegt, wobei auf dem Weg zur Nachhaltigkeit besonders die Themenbereiche Gender Mainstreaming und Einbeziehung der Bürger in den Planungsprozess wesentlich sind.

### Ausgangslage

Im Magistrat wurde eine abteilungsübergreifende projektsteuernde Lenkungsgruppe gebildet, sowie interne und externe Berater engagiert. Die Planungsabteilung der Stadt übernahm die Koordination. Mit dieser Besetzung wurden die drei Arbeitsfelder in Angriff genommen.

1. Gender Mainstreaming: in der Arbeitsgruppe waren 35%, und auch die Leiterin, Frauen. In den verschiedenen Bereichen der Mobilität wurden spezifische Interessen der Frauen besonders berücksichtigt.
2. Partizipation: für alle Wiener Bezirke wurden offene Besprechungen veranstaltet, ein besonderer Schwerpunkt lag auch in der Diskussion der intelligenten Mobilität
3. Nachhaltigkeit: zeigt sich in der Vermeidung überschüssigen Verkehrs, Verhaltensänderungen zur vernünftigen Routenplanung, und Anpassung des Verkehrsnetzes an Personengruppen mit spezifischen Ansprüchen (Gender Mainstreaming, aber auch Behindertengerechtigkeit usw.).

### Methoden

Die Etablierung erfordert von jeder/m VerkehrsteilnehmerIn eine flexible und vorausschauende Logistik und v.a. den Willen zum wirkungsvollen Einsatz von Zeit, Denkaufwand und Geld. Daher heißt der erste Schritt zunächst Akzeptanz: nur



wer die Notwendigkeit einer Maßnahme begreift und zu Initiative bereit ist, ist auch erfolgreich. Der zweite heißt Kooperation: Maßnahmen müssen sowohl über räumliche als auch strukturelle Grenzen hinweg geplant und umgesetzt werden. Der dritte ist Innovation: eingefahrene Wege müssen hinterfragt werden und gelegentlich auch eine Hürde überwunden werden, um tatsächlich einen Schritt weiter zu kommen.

Die Stadt Wien lud die interessierten BewohnerInnen zur Diskussion der umfangreichen Inhalte des Masterplan Verkehr, und stellte eine Internetseite zur Verfügung, auf der jede/r Interessierte ihre/seine Meinung einfließen lassen konnte. Die Bürgerbeteiligung war groß: 55% der Vorschläge wurden direkt aufgegriffen, 25 % überarbeitet, und nur 20 % nach eingehender Begutachtung verworfen.

### Erfahrungen

An der Umsetzung des 2003 vom Wiener Gemeinderat beschlossenen Master Plan wirken verschiedenste Institutionen mit:

- Abteilungen der Stadtverwaltung nahmen die Maßnahmen des Masterplan Verkehr in ihr Arbeitsprogramm auf.
- Die Wiener Verkehrsbetriebe, die österreichischen Bundesbahnen und die Fahrzeughersteller bemühen sich sowohl um die Verbesserung des Fahrgastkomforts als auch die Senkung der Emissionen.
- Ein eigenes Koordinationsbüro für FußgängerInnenanliegen wurde geschaffen.
- eine nachhaltige Straßennutzung wird durch eine Neukategorisierung des Straßennetzes initiiert.

Alle weiteren Ziele, wie z.B. die Reduktion des motorisierten Individualverkehrs, d.h. Veränderung des Modal Split bei Stadtbewohnern und Pendlern zugunsten des öffentlichen und Radverkehrs, höchste Priorität für Verkehrssicherheit, Komfort für alle VerkehrsteilnehmerInnen und technische Verbesserung der Fahrzeuge werden intensiv weiterverfolgt. In jedem Schritt zur Erreichung dieser Ziele müssen die drei Kriterien Gender Mainstreaming, Partizipation und Nachhaltigkeit beachtet werden.

### Transferpotenzial

Diese drei Kriterien sind übrigens in Wien nicht nur für die Verkehrsplanung gültig. Als „Querschnittsmaterie“ sollten sie in andere Bereiche der Stadtverwaltung ebenso einfließen wie in andere koordinative Strukturen (Regionsverwaltungen, Management in Privatfirmen, Internationale Vereinigungen usw.). Für die Etablierung hat die Stadt Wien mit dem Verkehrs Master Plan ein Modell anzubieten.

### Kontakt

Magistrat der Stadt Wien,  
Magistratsabteilung 18 -  
Stadtentwicklung und Stadtplanung  
Ms DI Sigrid Oblak

### Partner

Wirtschaftskammer Wien

Arbeiterkammer Wien

Wiener Linien

1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding

1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding

## Local Agenda 21 at district level – a decentralised approach for metropolises

### Contact

Verein Lokale Agenda 21  
in Wien (NGO)  
Ms Andrea Binder-Zehetner

### Partners

Austrian Ecology Institute

Creaktiver Ltd. / DI Hans Emrich,  
civil engineer

Adult Education Centre  
Polycollege Stoebergasse

OEAR Regionalberatung GmbH

Adult Education Centre Wien West

Vienna City Administration,  
Municipal Department 18 –  
Urban Development and Planning

District Councils of Districts  
5, 7, 9, 15 and 22

### Lead Idea

Several programmes, such as Local Agenda 21 (LA21) are better implemented at district-level than by the city as a whole. When Vienna signed the die Charters of Aalborg and Valencia, this grass-roots level was chosen. The districts in Vienna have also been enjoying their own competencies and budgets since 1987, ensuring independent action in areas that are more accessible in a decentralised system. To develop more efficient methods and structures, a pilot project was launched in Vienna's 9th district, which was later adopted and adapted by the other districts. Now the structure consists of a network, the districts can take action locally and are coordinated by one office.

### Starting position

The city takes on large-scale programmes involving issues such as climate protection, waste disposal or transport planning. The city's inhabitants are only involved in major decision-making processes. In the case of LA21, the nature of the project does not permit close citizen participation. As each and everyone can make a contribution, however, the planners decided to develop a process at district level.

### Methods

In 1996, experts in one district of Vienna developed a viable concept for citizen participation. They defined interest groups at this level to act as multipliers and motivate the city's inhabitants. They conducted initial surveys amongst their members (with a balance between men and women) in order to identify the needs.

The surveys were assessed by Agenda offices, which had been staffed based on the results of a competition. These offices also administrate the funds provided by the City. Ongoing processes, however, are managed by control groups consisting of district politicians and, in some districts, of elected citizen representatives (ratio: 50/50). They are entitled to submit new issues and co-determine strategies. Other participants help out on a voluntary basis. In February, Vienna's LA21 initiative counted 34 active groups with 300 members. The programme was taken up by all parts of the City in 2003; every year another district joins in. The main focus lies on the utilisation of public space.

It was no easy job to address the inhabitants and motivate them in the start-up phase. The following strategies proved to be a success:

- Events in public space
- Recruiting the support of multipliers: activation of existing networks.
- Addressing topical district issues suitable for LA21. The people implicated by these issues often turned out to be experts in their field.
- Addressing people directly at home/on the job.
- Addressing women in particular.
- Presenting themes at own events (e.g. poverty/transport, etc. – situation in the district).

### Experiences

As it turned out, the City inhabitants' support came particularly for the project work. Initial success has been achieved by measures to calm traffic, improve access for disabled persons, provide cost-free language courses for migrant children, etc. Smaller projects were implemented without any assistance. The initiatives, however, have their limits in terms of expertise and funding when problem issues can only be solved on a municipal level or costs are too high.

In a joint effort, the LA offices produced a matrix for project innovation. The goal-setting process at district level and the "localisation" (identifying and addressing specific local problem issues) was to be intensified. There are not too many PR events, as these are on the expensive side.

### Transfer potential

The Vienna offices are well integrated into a network involving other Austrian offices. The matrix is being tested not only in Vienna, but also in Styria and a methodical comparison is underway in Modena, Italy. The approach in this city puts greater emphasis on the "top-down" method. A comparison with Vienna's bottom-up model promises interesting results.



## Lokale Agenda 21 auf Bezirksebene

### Leitidee

Einige Programme wie z.B. Lokale Agenda 21 (LA21) lassen sich auf Bezirksebene besser umsetzen als von der Stadt als Ganzes. Als Wien die Charta von Aalborg und Valencia unterzeichnete, entschied man sich daher für diese bürgernähere Ebene. Auch haben in Wien die Bezirke seit 1987 eigene Kompetenzen und Budgets, die ihnen selbständiges Agieren in dezentral besser zugänglichen Bereichen ermöglichen. Um effiziente Methoden und Strukturen zu entwickeln startete man ein Pilotprojekt im 9. Wiener Gemeindebezirk, das dann von den anderen Bezirken übernommen und adaptiert werden konnte. Die Struktur ist jetzt netzwerkartig aufgebaut, die Bezirke agieren dezentral und werden von einem Büro koordiniert.

### Ausgangslage

Die Stadt übernimmt große Programme wie Klimaschutz, Müllentsorgung oder Verkehrsplanung. Die EinwohnerInnen werden nur zu größeren Entscheidungen beigezogen. Im Fall der LA 21 ist dieser Weg zu fern vom Bürger. Da aber jede/r einen Beitrag liefern kann, entschieden sich die Planer für die Entwicklung eines Prozesses auf Bezirksebene.

### Methoden

Im Jahr 1996 entwickelten Experten in einem Wiener Bezirk (9) ein tragfähiges Konzept für die Partizipation an der Basis. Sie definierten Interessensgruppierungen auf dieser Ebene, die als Multiplikatoren wirken und die Einwohner motivieren können. Diese führten unter ihren Mitgliedern (in ausgewogenem Verhältnis zwischen Frauen und Männern) erste Befragungen durch, um Bedürfnisse zu orten.

Die Befragungen wurden von Agenda-Büros, die mittels Wettbewerb besetzt wurden, ausgewertet. Diese Büros verwalten auch die von der Stadt zur Verfügung gestellten finanziellen Mittel. Die lau-



fenden Prozesse betreut hingegen eine Steuerungsgruppe aus BezirkspolitikerInnen und in einigen Bezirken auch schon gewählten BürgerInnenvertreterInnen (Verhältnis: 50/50). Im Februar zählten die Wiener LA21-Initiativen 34 aktive Gruppen mit 300 Mitgliedern. Das Programm wurde im Jahr 2003 stadtweit aufgegriffen, jedes Jahr kommt ein Bezirk dazu. Hauptthema ist die Nutzung des öffentlichen Raums.

Es war am Anfang nicht leicht, die Bewohner anzusprechen und zu motivieren. Folgende Strategien haben sich bewährt:

- Veranstaltungen im öffentlichen Raum
- Multiplikatoren zu gewinnen: vorhandene Netzwerk wurden aktiviert.
- Aktuelle Themen im Bezirk aufzugreifen, die in den Rahmen der LA21 passen. Die Betroffenen erweisen sich oft als Experten in ihrem Fach.
- Menschen zu Hause/auf dem Arbeitsplatz direkt zu adressieren.
- Frauen bewusst anzusprechen.
- Themen in eigenen Veranstaltungen vorzustellen (z.B. Armut/Verkehr usw. – Situation im Bezirk).

### Erfahrungen

Man konnte feststellen, dass die Einwohner sich v.a. für Projektarbeit begeistern konnten. Erste Erfolge zeigen sich in Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung, der Zugangsverbesserung für Behinderte, kostenlosen Sprachkursen für Migrantenkinder, ua.. Kleinere Projekte konnten selbständig durchgeführt werden. Kompetenzmäßig und finanziell stoßen die Initiativen auf Grenzen, wenn die Probleme nur auf kommunalem Niveau lösbar oder die Kosten zu hoch sind.

In Kooperation der LA-Büros konnte eine Matrix für Projektinnovation entwickelt werden. Der Zielfindungsprozess auf Bezirksebene und die „Lokalisierung“ (orten und adressieren von lokalspezifischen Problemen) sollte noch intensiviert werden. PR-Veranstaltungen sind aus Kostengründen unterrepräsentiert.

### Transferpotenziale

Die Wiener Büros sind mit anderen österreichischen Büros gut vernetzt. Die Matrix wird parallel zu Wien auch in der Steiermark getestet und ein Methoden-Vergleichsprojekt läuft mit Modena in Italien. Dort wird ein Ansatz mit mehr Gewicht auf „Top-Down“-Methodik angewandt. Ein Vergleich mit dem Wiener Bottom-Up Modell verspricht interessante Ergebnisse.

### Kontakt

Verein Lokale Agenda 21 in Wien  
Andrea Binder-Zehetner

### Partner

Oesterreichisches Oekologie Institut

Creaktiver GesmbH /  
DI Hans Emrich, Ziviltechniker

Volkshochschule Polycollege  
Stoebergasse

OEAR Regionalberatung GmbH

Volkshochschule Wien West

Magistrat der Stadt Wien,  
Magistratsabteilung 18 –  
Stadterneuerung und Stadtplanung

Bezirksvertretungen des 5., 7.,  
9., 15. und 22. Wiener Gemeinde-  
bezirks

Klimaschutz |  
Energiegewinnung |  
Abfallwirtschaft |  
Monitoring |  
Verkehrspolitik |

Klimaschutz |  
Energiegewinnung |  
Abfallwirtschaft |  
Monitoring |  
Verkehrspolitik |

## ENVIRONMENT AND INFRASTRUCTURE

Alongside climate protection and measures to reduce emissions, environmental protection also includes alternative plans for energy generation and waste management, urban development methods which make economic use of resources, modernisation of the transport network, and support for environmentally-friendly businesses.

## UMWELT UND INFRASTRUKTUR

Umweltschutz umfasst neben Klimaschutz und Emissionsverringerrungsmaßnahmen auch alternative Konzepte zur Energiegewinnung und Abfallwirtschaft, ressourcenschonende städtebauliche Methoden, die Modernisierung des Verkehrsnetzes und die Unterstützung umweltfreundlicher Unternehmen.

TRANSPARENT  
ADMINISTRATION  
TRANSPARENTE  
VERWALTUNG



## Recycling Project of the City of Vienna Biowaste Management – Organic Farming – Food Production

### Contact

Vienna City Administration,  
Municipal Department 48 – Waste  
Management, Street Cleaning Fleet  
DI Wojciech Rogalski

### Partners

Ludwig Boltzmann Institute for  
Organic Farming and  
Applied Ecology

Vienna City Administration,  
Municipal Department 49 –  
Forestry Office and Urban  
Agriculture

### Lead Idea

Environmental technologies are often presented as a means of being able to further pursue the notion of uninterrupted growth through more intelligent products. On the one hand, this view is justified where the issues involve the use of technologies which make more economic use of resources, or where technical equipment is converted to use renewable raw materials. However, the technologies relating to waste disposal clearly demonstrate the limits of this notion. Even the smartest of recycling technologies still generates categories of residual waste which cannot be re-utilised.

### Starting position

A mountain of 620.000 t of mixed household waste spurred on the Vienna municipal authorities in 1988 to adapt a large scale-plan for waste separation and recycling. Bio-waste treatment takes a special role in this concept. Each year 100,000 t of biogenic residues can be separated. These are a valuable resource for the production of bio-compost, and they also take away load from the Municipal waste disposal system. In co-operation with several university departments, technical preconditions for composting biogenic wastes inside the city were developed so that they could be offered as fertilisers to urban agriculture.

### Methods

Recycling is organised according to principles of ecological advantage, technical possibility and economic sense. Alongside the separate collection of paper, glass, metal and plastics, the idea of the "bio-container" to reutilise organic waste similarly fulfilled these three criteria. The decisive factor behind successful separate collection of this waste was the process of feeding the products back into a closed life-cycle path. The bio-container represents a good example of this. In a joint venture, a composting plant adapted to meet the demands of a city with 1.8 million inhabitants was

planned and built on a suitable site on the outskirts of the city. About 34,000 t of compost can be yielded from a large scale composting plant. They are being distributed as fertilisers and soil quality enhancers onto arable land. The Ludwig Boltzmann Institut carries out a series of agricultural experiments on fields and gardens owned by the City of Vienna. The municipal farm estate is the largest organic farming business in Austria. It occupies 2,000 ha of arable land, 700 are only used to grow organic crops. Comparisons between fully organic farming, optimised farming with contributions of mineral fertiliser and reduced use of pesticides are carried out over several vegetation periods.

### Experiences

In 2003 over 60,000 bio-containers were in operation, and 92,291 t of organic waste were collected (including other collection systems). The project was fit for enlargement. Since 2003, residues from the Municipal Department for Parks and Gardens were also picked up and composted. The resulting compost can be kept at high-quality levels. There was ecological, economic and scientific success as well. More than 50% of the resulting bio-waste could be separated, composted and returned to the natural cycle. The project can be financed without extra funding, and agriculture even yields profit. Research showed new results for parasitology, toxicology and productiveness.

### Transfer Potential

Right now the project is limited to the city area of Vienna. A closer co-operation with the neighbouring province of Lower Austria is in stage of development. To introduce this co-operation to a wider audience, a homepage [www.biowaste.at](http://www.biowaste.at) was established. It is published in English and gives insight into recent composting methods on national and international levels. Special emphasis is laid on the new EU member states, as well as the EU accession candidates. The concept can be easily transferred to other cities.



1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding

1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding

## Biomüllverwertung

### Leitidee

Umwelttechnologien werden oft als Möglichkeit dargestellt, mit intelligenteren Produkten die Vorstellung ungebrochenen Wachstums weiter verfolgen zu können. Wo es um den Einsatz ressourcenschonender Technologien bzw. die Umstellung technischer Geräte auf erneuerbare Rohstoffe geht, hat das seine Berechtigung. Bei den Technologien rund um die Müllbeseitigung zeigen sich die Grenzen dieser Vorstellung jedoch deutlich. Auch die intelligenteste Recycling-Technik kennt nicht-verwertbare Restmüllgruppen.

### Ausgangslage

Ein Berg von 620.000 t Haushaltsmüll im Jahr veranlasste die Gemeinde Wien 1988 ein groß angelegtes Mülltrennungs- und Recyclingsystem zu starten. Darin nimmt die Biomüllverwertung eine besondere Stellung ein. Rd. 100.000 Tonnen biogene Abfälle werden jährlich getrennt erfasst. Diese Abfallmengen stellen ein wertvolles Ausgangsmaterial zur Herstellung von Biokompost dar und entlasten gleichzeitig die städtischen Müllentsorgungseinrichtungen. Zusammen mit mehreren Wiener Universitätsinstituten wurden die technischen Voraussetzungen dafür geschaffen, die biologischen Abfälle der Stadt innerhalb der Stadt so zu kompostieren, dass sie der Wiener städtischen Landwirtschaft als Dünger wieder zur Verfügung gestellt werden können.

### Methoden

Recycling richtet sich nach ökologisch vorteilhaften, technisch möglichen und ökonomisch sinnvollen Prinzipien. Diesen drei Kriterien entsprach neben getrennter Papier-, Glas-, Metall- und Kunststoffsammlung das Konzept der „Biotonne“ zur Wiederverwertung von organischen Abfällen. Entscheidend für den Erfolg der Trennung war der Rückführungsprozess in einen geschlossenen Kreislauf, für den die Biotonne ein gutes Beispiel



darstellt. In gemeinsamer Arbeit wurde eine Kompostierungsanlage, angepasst an die Anforderungen einer Stadt mit 1,8 Millionen EinwohnerInnen, entwickelt und auf geeignetem Terrain am Stadtrand errichtet. Aus den biologischen Abfällen können über eine groß angelegte Kompostierungsanlage jährlich rd. 34.000 Tonnen Kompost erzeugt werden, die auf den Ackerflächen als Dünger und Bodenverbesserer verwendet werden. Das Boltzmann-Institut betreut und beobachtet die landwirtschaftlichen Versuchsreihen auf den Gemeindegärten und -gärten. Unter anderem ist der von der Gemeinde betriebene städtische Landwirtschaftsbetrieb mit 2.000 ha Ackerland (davon bereits 700 ha vollständig im Biobetrieb) der größte Biobauer Österreichs. Parallel werden reiner Biolandbau, Optimierungsversuche mit Mineräldüngerzusatz und die Reduktion von Pestizideinsätzen über den Verlauf mehrerer Vegetationsperioden miteinander verglichen.

### Erfahrungen

2003 waren über 60.000 Biotonnen im Einsatz, zusammen mit anderen Sammelschienen wurden 92.291 t organische Abfälle aufgenommen. Das Projekt konnte sogar ausgebaut werden. Seit 2003 werden auch Gartenabfälle des Wiener Stadtgartenamtes miterfasst und kompostiert. Die Qualität des erzeugten Kompostes konnte auf einem sehr hohen Niveau gehalten werden. Weitere Erfolge zeigen sich im ökologischen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Bereich. Mehr als 50% des anfallenden Biomülls werden getrennt erfasst, kompostiert und in den natürlichen Kreislauf zurückgeführt. Das Projekt wird ohne zusätzliche Gebühren finanziert, die Landwirtschaft wirft sogar Gewinn ab. Die Forschung brachte für die Parasitologie, Toxikologie und die Ertragsforschung neue Resultate.

### Transfermöglichkeiten

Derzeit ist das Projekt auf das Gemeindegebiet Wien beschränkt. Angestrebt wird eine engere Zusammenarbeit mit dem Nachbar-Bundesland Niederösterreich. Zu diesem Zweck wurde eine gemeinsame Homepage [www.biowaste.at](http://www.biowaste.at) eingerichtet, die in englischer Sprache geführt wird und Einblicke in die aktuelle Kompostwirtschaft im nationalen und internationalen Bereich ermöglicht. Ein besonderer Schwerpunkt stellt dabei die Orientierung in Richtung der neuen EU – Mitgliedstaaten, sowie der EU – Kandidatenländer dar. Das Konzept ist ohne weiteres auf andere Städte transferierbar.

### Kontakt

Magistrat der Stadt Wien,  
Magistratsabteilung 48 –  
Abfallwirtschaft, Straßenreinigung  
und Fuhrpark  
DI Wojciech Rogalski

### Partner

Ludwig-Boltzmann-Institut für  
biologischen Landbau und  
angewandte Ökologie

Magistrat der Stadt Wien,  
Magistratsabteilung 49 –  
Forstamt und Landwirtschafts-  
betrieb der Stadt Wien



1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding

1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding

## The Spittelau Waste Incineration Plant



### Contact

District Heating Company,  
Department Spittelau  
Mr DI Dr. Thomas Angerer

### Partners

Maishima Osaka Plant /  
City of Osaka

### Private companies:

Austrian Energy & Environment AG,  
UV&P Umweltmanagement –  
Verfahrenstechnik Neubacher &  
Parnter GesmbH,  
WABAG,  
VA TECH ELIN EBG,  
SGL ACOTEC,  
Integral,  
Siemens,  
M-U-T,  
Gussenbauer & Sohn,  
Envirgy

### Lead Idea

A dynamic waste plan is to be devised, ranging from providing information and opinion-forming on avoiding the creation of waste, through optimising waste separation and recycling, to the possibilities for using the energy content in residual waste. A further emphasis is on minimising problematic residues and waste gases, taking into account social, health, legal and community needs.

### Starting Position

The presence of hazardous materials in ash and slag can only be prevented if such materials are not used in the production of goods. Excessive residual waste represents a waste of resources. Even non-hazardous waste materials can become a problem, in terms of volume. A certain amount of waste cannot be re-utilised, for example multi-component products, products which have already been recycled several times, or severely contaminated substances. Nevertheless, these waste items are not worthless. Their energy content can be converted into electricity and district heating by incineration. The reduction in the volume of waste is an additional beneficial side-effect.

### Methods

A storage depot receives deliveries from 250 waste vehicles daily, and holds reserves for three days. The plant itself comprises two boilers to produce steam from the waste. Attached to these is a counter-pressure turbine to generate electricity, four heat exchangers for district heating supply, and waste gas purification plants. The incineration process generates high-pressure steam, which drives a turbine and a coupled generator to cover its own electricity needs. If excess electricity is generated, this is fed into the national grid, and during downtime for maintenance periods electricity can be drawn from the grid to power the plant. The steam and the return water from the district heating pipe-work are fed through a group of conden-



1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding

1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding

## Fernwärmeanlage Spittelau – Thermische Müllverbrennung

### Leitidee

Ein dynamisches Müll-Konzept sollte von der Information und Meinungsbildung zur Müllvermeidung, über die Optimierung der Mülltrennung und des Recyclings bis zu Nutzungsmöglichkeiten des Energiegehalts von Restmüll reichen. Die Minimierung von problematischen Rückständen und Abgasen ist unter Beachtung von sozialen, gesundheitlichen, rechtlichen und gesellschaftlichen Anforderungen ein weiterer Schwerpunkt.

### Ausgangslage

Erst wenn Gefahrenstoffe schon bei der Produktion von Gütern vermieden werden, bleiben sie auch in Asche und Schlacke nicht zurück. Restmüllüberschüsse stellen verschwendete Ressourcen dar. Auch ungefährliche Reststoffe können zum Volumenproblem werden. Ein gewisser Anteil des Mülls kann nicht wieder verwertet werden, wie z.B. Mehrkomponentenprodukte, bereits mehrmals recycelte Produkte, stark verunreinigte Substanzen etc. Trotzdem sind diese Abfälle nicht wertlos. Ihr Energiegehalt kann durch die Verbrennung in Elektrizität und Fernwärme umgewandelt werden. Ein positiver Randeffekt ist die Volumensverringerng.

### Methoden

Eine Lagerstätte wird täglich von 250 Müllfahrzeugen angefahren und fasst Reserven für drei Tage. Die Anlage selbst besteht aus zwei Kesseln zur Wasserdampfzeugung aus Müll. Daran angeschlossen ist eine Gegendruckturbine zur Stromerzeugung, drei Wärmetauscher zur Fernwärmeerzeugung und Abgas-Reinigungsanlagen. Bei der Verbrennung wird Hochdruck-Wasserdampf gewonnen. Dieser betreibt eine Turbine und einen gekoppelten Generator für den Eigenstrombedarf. Entstehen dort Überschüsse, werden sie ins Netz gespeist, bei Ausfällen durch Wartung kann Strom aus dem Netz zugeführt werden. Eine Kondensatorgruppe wird danach einerseits vom Dampf und



andererseits vom Rücklaufwasser der Fernwärmeleitung durchströmt. Dadurch wird die Energie vom Medium Dampf auf das Medium Rücklaufwasser transferiert. Schlacke wird zur Deponie gebracht und dort mit Zement und Wasser vermischt. Dieser Schlackenbeton wird auf der Deponie als Baustoff verwendet und ist inert, chemisch inaktiv. Die Filterstäube und der schwermetallhaltige Filterkuchen werden getrennt in einem unterirdischen Salzbergwerk in Deutschland gelagert.

### Erfahrungen

Das Fernheizkraftwerk Spittelau lieferte in einem Jahr (2003) aus 269.500 t Abfällen 36.400 MWh Strom und 514.100 MWh Wärme. Die Fernwärme Wien beheizte 235.000 Haushalte bzw. 5.000 Großkunden und öffentliche Gebäude, darunter Wiens größtes Krankenhaus. Laufende Kontrollen und Neuerungen der Abgasreinigungsanlage setzen Maßstäbe für den Schadstoffausstoß. Die DeNOx-Anlage, die neben den das bodennahe Ozon fördernden Stickoxiden auch den Dioxin-Ausstoß reduziert, zählt zu den modernsten Europas. Die Abgasemissionen nach der DeNOx-Anlage werden laufend von der Behörde gemessen. Alle Emissionen liegen im Schnitt bei unter 30 % des Grenzwertes. Die Betreibung der Müllverbrennungsanlage ist nur bei intakter Funktion der gesamten Rauchgasreinigung gestattet.

### Transfermöglichkeiten

Das Fassadendesign vom Wiener Künstler Friedensreich Hundertwasser, er starb 2000, hat das Kraftwerk zu einer Touristenattraktion gestaltet. Mit der Spittelauer Müllverbrennung ist ein Konzept für Restmüll gelungen, das modernsten Standards entspricht. Eine Übertragbarkeit auf andere städtische Systeme ist gegeben.

Am 10.Mai 2001 wurde eine Partnerschaft zwischen den beiden Müllverbrennungsanlagen Spittelau und Maishima Osaka Plant (MOP), und der Städte Wien und Osaka unterschrieben. Beide Anlagen wurden vom Künstler Friedensreich Hundertwasser „verschönert“. Eine langjährige Zusammenarbeit sowie der Austausch von Informationen über Betriebsmanagement und -erfahrungen, Öffentlichkeitsarbeit und über Hundertwassers Ideologie bringt nicht nur Vorteile für beide Kraftwerke, sondern auch positive politische Effekte und eine gute Freundschaft zwischen den beiden Ländern.

### Kontakt

Fernwärme Wien GmbH, Abteilung  
Spittelau  
DI Dr. Thomas Angerer

### Partner

Maishima Osaka Plant /City of  
Osaka

### Privatwirtschaft:

Austrian Energy & Environment AG,  
UV&P Umweltmanagement –  
Verfahrenstechnik Neubacher &  
Parnter GesmbH,  
WABAG,  
VA TECH ELIN EBG,  
SGL ACOTEC,  
Integral,  
Siemens,  
M-U-T,  
Gussenbauer & Sohn,  
Envirgy

1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding

1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding

## KLiP Vienna's Climate Protection Programme

### Contact

City of Vienna, Executive Office for  
the Coordination of Climate  
Protection Measures  
Ms Mag.DDr.  
Christine Fohler-Norek

### Lead Idea

The city of Vienna, with its climate protection programme KLiP, chose to develop a highly ambitious and committed environmental project. Its implementation by the year 2010 is to make Vienna a model climate city.

The objective of KLiP Vienna is to reduce CO<sub>2</sub> emissions and other gases with greenhouse effects by volumes hitherto unheard of. Vienna significant steps closer to the goal set by the Climate Federation (a 50% reduction in CO<sub>2</sub> emissions by 2010); furthermore, climate protection measures lead to a better quality of life, can create new jobs, and generally contribute to the attractiveness of Vienna as a location for trade and industry. Natural resources are to be used more economically and more efficiently, requiring broad agreement from the city's population. Sustained economic growth and social justice will in future only be achievable through the economic and sustainable use of resources. Reliable partners from trade and industry, private institutions, and interest groups are a further basis for the implementation of environmental strategies.

### Starting Position

In Vienna, the starting position is simultaneously favourable and problematic. A number of climate-related measures have succeeded in reducing CO<sub>2</sub> emissions to the point where the city is already achieving a level of emissions, at around 5.5 tons of CO<sub>2</sub> per inhabitant per year, which is exemplary in Europe. Thus for Vienna it is relatively more difficult than for other European cities to achieve a further reduction. Nevertheless, the City of Vienna has decided to participate in the climate protection programme. The strategic goal is to meet the undertakings to which Vienna agreed by joining the Climate Federation and signing the "Aalborg Charter".

### Methods

Climate protection is traditionally addressed in a cross-disciplinary fashion. Around 300 actors from over 150 offices are participating in the KLiP process. The programme contains 36 packages of measures in the fields of district heating/electricity generation, housing, businesses, civic administration and mobility. In order to implement climate protection measures efficiently, optimal structures for co-ordination and organisation are to be created, with the further purpose of evaluating the success of the campaigns carried out, and undertaking possible modifications. A separate climate protection coordination point was established consisting of a staff office at the Chief Executive Office

(Chief Executive Office – Executive Office for the Coordination of Climate Protection Measures) and a network of experts in energy, procurement and mobility related matters. Members of the network were recruited from relevant municipal departments, Vienna Utilities, the Vienna Hospital Association, the Vienna Ombuds-Office for Environmental Protection, amongst others. They are in charge of implementing and monitoring the success of numerous projects initiated by KLiP Vienna at regular intervals.

### Experiences

Many actors saw the KLiP largely as an opportunity to advance their own projects. It resulted in an acceleration in the speed of implementation and bundling of initiatives. The project groups were able to prepare a whole series of issues for implementation. The dialogue, information flows and networking between business groups and with institutions outside the civic administration have increased significantly as a result of the KLiP. The achievement of straightforward, informal and efficient communication throughout the hierarchies within the Vienna City Administration is an important success for the KLiP.

The climate protection measures hitherto implemented have helped to avoid annual 2 million tons of CO<sub>2</sub>-emissions to date. Unfortunately, these savings are more than compensated by trends running counter to them, especially with regard to traffic and energy generation (called by the liberalisation of energy markets). As a result, CO<sub>2</sub>-emissions are still on the rise.



## KLiP das Klimaschutzprogramm der Stadt Wien

### Leitidee

Die Stadt Wien hat mit dem Klimaschutzprogramm (KLiP) ein besonders ehrgeiziges und engagiertes Umweltprogramm ins Leben gerufen. Seine Umsetzung bis ins Jahr 2010 soll Wien zur Klimamust-erstadt machen.

Ziel des KLiPs Wien ist eine Reduktion der CO<sub>2</sub>-Emissionen und anderer treibhausrelevanter Gase bis zum Jahr 2010 in bisher noch nie da gewesener Größenordnung.

Das KLiP soll Wien dem Klimabündnisziel (50% Reduktion der CO<sub>2</sub>-Emissionen bis 2010) wesentliche Schritte näher bringen, nicht zuletzt auch, weil Klimaschutzmaßnahmen zu einer höheren Lebensqualität führen, Arbeitsplätze schaffen können und generell zur Attraktivität des Wirtschaftsstandortes Wien beitragen. Die natürlichen Ressourcen sollen sparsamer und effizienter genutzt werden, wofür eine breite Zustimmung in der Bevölkerung notwendig ist. Beständige Wirtschaftsentwicklung und soziale Gerechtigkeit werden in der Zukunft nur durch sparsame und nachhaltige Nutzung der Ressourcen erreichbar sein.

Verlässliche Partner aus Wirtschaft, privaten Institutionen und Interessensvertretungen sind eine weitere Basis für die Umsetzung der Umweltstrategien.

### Ausgangslage

Die Ausgangssituation in Wien ist günstig und schwierig zugleich. Durch zahlreiche klimarelevante Maßnahmen ist es gelungen, die CO<sub>2</sub>-Emissionen so zu verringern, dass Wien bereits Mitte der 90er Jahre mit rund 5,5 Tonnen CO<sub>2</sub> pro Einwohner und Jahr einen europaweit vorbildlichen Wert erreicht hat.

Für Wien ist es deshalb im Vergleich zu anderen europäischen Städten viel schwieriger, eine weitere Reduktion zu erreichen. Trotzdem hat sich die Stadt Wien mit dem Klimaschutzprogramm für ein optimistisch-realistisches Maßnahmenprogramm entschieden.

### Methoden

Im Programm sind 36 Maßnahmenpakete in den fünf Bereichen Fernwärme und Stromerzeugung, Wohnen, Betriebe, Stadtverwaltung und Mobilität enthalten.

Um die Klimaschutzmaßnahmen effizient umsetzen zu können, wurden optimale Koordinations- und Organisationsstrukturen geschaffen. Es wurde eine spezielle Klimaschutzkoordinationsstelle geschaffen, bestehend aus einer Stabstelle in der Magistratsdirektion (Magistratsdirektion-Klimaschutzkoordination) sowie einem Expertennetzwerk in den Bereichen Energie, Beschaffung und Mobilität. Die Mitglieder dieses Expertennetzwerkes kommen aus den relevanten Fachdienststellen des Magistrats, den Wiener Stadtwerken, dem Krankenanstaltenverbund, der Wiener Umwelthanwaltschaft, u.s.w. Diese Personengruppe treibt unzählige Umsetzungsprojekte des KLiP Wien voran und überprüft auch regelmäßig die erzielten Erfolge.

### Erfahrungen

Das KLiP wurde von vielen AkteurInnen als Chance wahrgenommen, eigene Vorhaben weiterzubringen. Es führte zu einer Beschleunigung der Umsetzung und Bündelung von Initiativen. Es konnten in den Projektgruppen eine ganze Reihe von Themen für die Umsetzung aufgearbeitet werden. Der Dialog, die Informationsflüsse und die Vernetzung zwischen den Geschäftsgruppen und mit magistrats-externen Einrichtungen haben durch das KLiP wesentlich zugenommen. Die Tatsache der unkomplizierten, informellen und effizienten hierarchieübergreifenden Kommunikation innerhalb der Wiener Stadtverwaltung ist ein wichtiger Erfolg des KLiP. Mit den umgesetzten Klimaschutzmaßnahmen konnten bisher jährliche CO<sub>2</sub>-Emissionen von rund 2 Mio. Tonnen vermieden werden. Leider werden die Einsparungen durch gegenläufige Trends vor allem im Bereich Verkehr aber auch im Bereich der Energieerzeugung (bedingt durch die Liberalisierung der Energiemärkte) überkompensiert, wodurch die CO<sub>2</sub>-Emissionen immer noch steigen.

### Kontakt

Stadt Wien, Magistratsdirektion  
Klimaschutzkoordination  
OSR Mag.DDr.  
Christine Fohler-Norek



## The Vienna Air Monitoring Network

### Contact

Vienna City Administration,  
Municipal Department 22 –  
Environmental Protection,  
Air Quality Monitoring  
Mr DI Peter Riess

### Partners

Austrian Academy of Sciences

Vienna Technical University,  
Dept. for Analytic Chemistry

Austrian Research Centres  
Seibersdorf

Federal Agency for  
Environmental Protection

Private companies

### Lead Idea

Air quality measurements taken by the City of Vienna provide information for assessing immissions in the capital. Where legally determined threshold concentrations are exceeded, recommendations on the efficient implementation or introduction of measures to reduce emissions are made based on an analysis of the comprehensive data collected.

### Starting Position

Air quality in the City of Vienna is affected by frequently changing framework conditions regarding emissions and the general weather situation, as well as by various chemical and physical processes in the air influenced accordingly which result in immissions which vary greatly in location and time. Since 1984, the Department for Environmental Protection of the City of Vienna has been responsible for planning the measurement network, maintaining the measuring stations, and for the management, archiving and administration of the data collected. Air quality measurement data have been made available by other institutions since the end of the 1960s. The office for the air quality measurement network, set up in 1991, has conducted evaluations and produced related publications, particularly with reference to the exceeding of legal limit values for the protection of the population and vegetation as contained in the smog alarm law (Smogalarmgesetz), the ozone law (Ozongesetz), the immission protection law-air (Immissionsschutzgesetz-Luft) and various EU Directives.

### Methods

The Vienna air quality measurement network enables continuous analysis of air pollution. The data collected on air quality are published daily, as a service to the city's residents. Measurements are taken every ten seconds at each air monitoring station and converted into an average value for each minute. These data can be downloaded every three hours. The daily average values for air quality are prepared in the form of a graph for each month, with the data being made available as video text, via a telephone service, on the radio, in daily newspapers and on the Internet. Four displays in public spaces show the values for SO<sub>2</sub>, NO<sub>2</sub> and CO<sub>2</sub> as well as ozone and smog values on a nine-point scale from "very good" to "poor". These values are based on the criteria of the Austrian Academy of Sciences. An important aspect of the publication of air quality data is the simultaneous recommendation of counter-measures and motivating the population to contribute themselves to

improving air quality in their city. The measurement data produced by the Vienna air quality measurement network provide valuable information as to whether efforts to achieve a targeted reduction in emissions of pollutants have had a corresponding positive effect on the capital's air quality.

### Experiences

Measurements of air quality have been taken in the City of Vienna for over 30 years. Over this relatively long period of time, many of those generating emissions of pollutants have carried out measures to reduce their emissions. Flue gas purification plants have been installed on urban power stations, or the plants have been switched to burn natural gas, a gradual reduction in the sulphur content of fuels has been sought, district heating has been used increasingly in order to reduce emissions from fires in the home, and the Section 57a test (§57a-Überprüfung) with a waste gas check has been introduced. As in many other metropolises, the results of the air monitoring network show loads of dust, nitrogen dioxide and ozone. The lowered limits due to increased health protection on other components could be met satisfyingly. The air protection network has proved to be a valuable instrument to set or to fine tune measures especially in the field of transport, where comprising and longlasting changes will have to take place to meet the national and international standards in the future.

### Transfer Potential

In addition to the practical measures encouraged by the monitoring of air quality, the network has had a positive effect on public awareness, in particular. This system can be transferred to any urban area.



## Luftgütemessnetz

### Leitidee

Die Luftgütemessungen der Stadt Wien dienen der Bewertung der Immissionsituation in der Bundeshauptstadt. Bei Überschreitung gesetzlich festgelegter Grenzkonzentrationen sind, auf Basis der Analyse des umfangreichen Datenmaterials, Empfehlungen zur effizienten Durch- bzw. Einführung emissionsmindernder Maßnahmen vorgesehen.

### Ausgangslage

Die Luftqualität in der Großstadt Wien ist von häufig wechselnden Rahmenbedingungen der Emissionssituation und Großwetterlage und verschiedenen dadurch beeinflussten luftchemischen sowie physikalischen Prozessen bestimmt, woraus räumlich und zeitlich äußerst inhomogene Immissionsverhältnisse resultieren. Für die Konzeption des Messnetzes, die Wartung der Messstellen sowie die Kontrolle, Archivierung und Verwaltung der gewonnenen Daten ist seit 1984 die Umweltschutzabteilung der Stadt Wien zuständig. Seit Ende der 60-iger Jahre sind Luftmessdaten anderer Institutionen verfügbar. Einschlägige Auswertungen und entsprechende Bekanntmachung in der Öffentlichkeit, vor allem hinsichtlich der Überschreitung gesetzlicher Grenzwerte zum Schutz der Bevölkerung bzw. der Vegetation gemäß Smogalarmgesetz, Ozongesetz, Immissionsschutzgesetz-Luft und verschiedenen EU-Richtlinien, werden durch das seit 1991 bestehende Referat Luftmessnetz vorgenommen.

### Methoden

Das Wiener Luftgütemessnetz dient der permanenten Analyse der Luftverschmutzung. Die gesammelten Daten zur Luftqualität werden als ein Service für die BürgerInnen der Stadt täglich veröffentlicht. Auf jeder Luftüberwachungsstation werden alle zehn Sekunden Messwerte erhoben, die auf einen Minutendurchschnitt berechnet werden. Alle drei Stunden können diese Daten abgerufen werden. Die täglichen Durchschnittswerte



der Luftqualität werden für jeden Monat grafisch aufbereitet. Die Daten werden über Videotext, Telefonservice, Radio, Tageszeitungen und Internet veröffentlicht. Auf vier Displays im öffentlichen Raum werden die Werte von SO<sub>2</sub>-, NO<sub>2</sub>- und CO<sub>2</sub> sowie die Ozon- und Smogdaten auf einer neunteiligen Skala von "sehr gut" bis "schlecht" dargestellt. Die Messwerte richten sich nach den Kriterien der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Ein wichtiger Aspekt der Bekanntgabe von Luftgütedaten ist die gleichzeitige Empfehlung von Gegenmaßnahmen und die Motivierung der Bevölkerung, selbst etwas zur Verbesserung der Luftqualität in ihrer Stadt beizutragen. Die Messdaten des Wiener Luftgütemessnetzes liefern wertvolle Informationen, ob sich Anstrengungen zur gezielten Reduktion der Schadstoffemissionen auch in einem entsprechenden Ausmaß positiv auf die Luftqualität in der Bundeshauptstadt ausgewirkt haben.

### Erfahrungen

Im Stadtgebiet von Wien werden bereits seit über 30 Jahren Luftgütemessungen durchgeführt. Innerhalb dieses relativ großen Zeitraums wurden bei einer Vielzahl der Schadstoffemittenten verschiedene emissionsmindernde Maßnahmen durchgeführt. Rauchgasreinigungsanlagen wurden in städtischen Kraftwerken eingebaut oder Brennstoffumstellungen auf Erdgas vorgenommen, eine schrittweise Verminderung des Schwefelgehalts in Brennstoffen angestrebt, die Fernwärme zur Verringerung der Emissionen durch den Hausbrand verstärkt genutzt und die §57a-Überprüfung mit der Abgaskontrolle eingeführt. Die neuesten Ergebnisse des Wiener Luftmessnetzes zeigen wie in vielen anderen Großstädten Belastungen durch Feinstaub, Stickstoffdioxid und Ozon. Bei den anderen Komponenten werden die in den letzten Jahren deutlich abgesenkten Gesundheitsschutz Grenzwerte erfreulicherweise eingehalten und zum Großteil sogar deutlich unterschritten. Besonders im Verkehrsbereich sind umfangreiche und langfristige Maßnahmen notwendig um die nationalen und internationalen Grenzwerte in Zukunft einhalten zu können.

### Transfermöglichkeiten

In Ergänzung zu den durch die Luftgüteüberwachung angeregten konkreten Maßnahmen hat das Netzwerk positive Effekte vor allem für das öffentliche Bewusstsein ausgelöst. Dieses System ist auf jede Stadt übertragbar.

### Kontakt

Magistrat der Stadt Wien,  
Magistratsabteilung 22 –  
Umweltschutz,  
Bereich Luftmessnetz  
DI Peter Riess

### Partner

Österreichische Akademie der  
Wissenschaften

Technische Universität Wien,  
Institut für analytische Chemie

Austrian Research Centres  
Seibersdorf

Umweltbundesamt

Privatwirtschaft

## Sewer construction - The Viennese Approach

### Contact

Vienna City Administration,  
Municipal Department 30 –  
Vienna Waste Water Management  
Mr DI Helmut Kadrnoska

### Partners

Angerlehner Hoch-  
und Tiefbau GmbH

### Lead Idea

The City of Vienna possesses a canal system which stretches over more than 2,500 km and is well over 100 years old in some places. As in many major European and some American cities, these are man-sized canals. The extension, but above all the preservation and the permanent renewal of the system have for many reasons given rise to the need for technological innovation in the area of canal construction. The strategy to repair the canals, which has been worked out by the City of Vienna together with private companies, is intended to operate in an environmentally friendly manner with only a small requirement for investment capital and is to be administered straightforwardly.

### The starting position

All earlier renovation work was generally undertaken on the basis of the age of the canal section, not on urgency. Before innovative construction procedures were developed which economised on resources, canals were principally renewed in open construction work, except where a narrowing the cross-section of the canal with the subsequent hydraulic problems was put up with. As the population, particularly in central parts of the city, became more sensitive to open construction work with its construction noise, dirt and obstructions, this also led to delays of several years in canal renovation work in some areas.

### Methods

A solution was sought which minimises working time, and with it the obstructions to road traffic, which can be deployed whilst maintaining the canal system in operation, and which reduces emissions from the construction site, proves cost-favourable and improves the dangerous and unhealthy working conditions of the canal labourers. This solution was worked out in conjunction with private companies. A procedure was developed which uses hydraulic hoses, making it possible to reduce

the construction time for canals. The seal on the canal wall is improved because there are fewer joints. Maintenance is made easier because the surfaces used in the new canal construction methods are smoother, and the working conditions have improved both on the manufacturing side and for maintenance work because the ground slab joints do no longer have to be pointed afterwards by hand. In addition, the city's inhabitants have been involved via information campaigns.

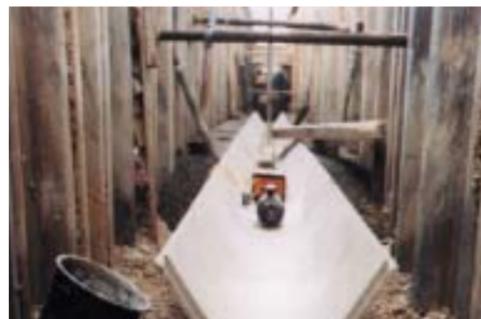
### Experiences

Despite the reduced funds available for canal renovation work, currently in Vienna all necessary canal renovation work can be guaranteed as a result of this strategic approach. Compared to 1990 the funds invested have been reduced by around a half. The new procedure, which is being applied to all canal construction work in Vienna, has resulted in the working time at sites being reduced by around 20% in each case. As a result, there is a cost reduction of around 15% per canal section.

### Transfer potential

The system represents a cost-favourable alternative to traditional procedures, particularly for reconstruction work in urban areas with old man-sized canal networks. It has been applied to the canal network in Brno. The Sewer Renovation procedure is currently being put forward in a number of European cities as an alternative to open working procedures or underground workings with cross-section narrowing of the sewer.

In 2000, Angerlehner Hoch- und Tiefbaugesellschaft Cie. (structural and civil engineering), the private partner of this Best Practice, was able to apply a new method of sewer renewal developed in cooperation with the City of Vienna in Mumbai / India.



## Optimierte Kanalbauweise

### Leitidee

Zur Stadt Wien gehört ein über 2.500 km langes Kanalsystem, das in Teilbereichen weit über 100 Jahre alt ist. Ähnlich vielen europäischen und einigen amerikanischen Großstädten handelt es sich dabei um begehbare Kanäle. Die Erweiterung, vor allem aber die Erhaltung und permanente Erneuerung haben aus mehreren Gründen den Bedarf nach technologischer Innovation auf dem Gebiet des Kanalbaus entstehen lassen. Die von der Stadt Wien gemeinsam mit privaten Firmen entwickelte Strategie zur Kanalsanierung soll umweltschonend mit einem nur geringen Aufwand an Investitionskapital und verwaltungstechnisch unkompliziert arbeiten.

### Ausgangslage

Alle früher verwendeten Sanierungsmethoden wurden generalisierend auf Grund des Alters der Kanalabschnitte vorgenommen, nicht nach Dringlichkeit. Vor der Entwicklung der innovativen ressourcenschonenden Bauverfahren wurden Kanäle grundsätzlich in offenen Bauverfahren erneuert oder aber eine Querschnittsverminderung mit hydraulischen Problemen in Kauf genommen. Die Sensibilisierung der Bevölkerung gegen offene Bauverfahren mit Baulärm, Schmutz und Behinderungen hat in manchen Bereichen eine Kanalsanierung verzögert.

### Methoden

Es ging um eine Lösung, die die Arbeitszeit und damit die Behinderungen im Straßenverkehr minimiert, bei aufrechterhaltenem Betrieb einsetzbar ist, die Emissionen der Baustelle verringert, kostengünstig arbeitet und die gefährlichen und ungesunden Arbeitsbedingungen der Kanalarbeiter verbessert. Diese Lösung wurde gemeinsam mit privaten Firmen erarbeitet. Es wurde ein Verfahren entwickelt, das es mit Hilfe von hydraulischen Schläuchen ermöglicht, die Kanalbauzeit zu verkürzen. Durch die geringere Anzahl der Fugen



verbessert sich die Dichte des Kanals. Die Wartung wird durch die geringere Oberflächenrauheit bei der neuen Kanalbauweise vereinfacht, die Arbeitsbedingungen haben sich sowohl bei der Herstellung als auch bei der Wartung verbessert, da nicht mehr händisch und nachträglich verfügt werden muss. Zusätzlich wird die Bevölkerung durch Informationskampagnen eingebunden.

### Erfahrungen

Trotz der sich vermindernenden Investitionsmittel für Kanalsanierungen können durch das strategische Vorgehen alle notwendigen Kanalsanierungen sicher gestellt werden. Die Investitionsmittel sind gegenüber 1990 um etwa die Hälfte vermindert worden. Durch das neue Verfahren, das auf allen Wiener Kanalbaustellen zum Tragen kommt, hat sich die Arbeitszeit an der jeweiligen Baustelle um ca. 20% verkürzt. Dadurch kommt es zu einer Kostenreduktion von ca. 15% pro Kanalabschnitt.

### Transfermöglichkeiten

Das System stellt für Städte mit alten Kanalnetzen in begehbare Form besonders für den Umbau eine kostengünstige Alternative zum herkömmlichen Verfahren dar. Die Sanierungsmethode konnte bereits in Brno, Tschechien, erfolgreich umgesetzt werden. Insbesondere das Verfahren Sewer Renovation wird derzeit in verschiedenen Städten Europas alternativ zu offenen Verfahren und unterirdischen Verfahren mit Querschnittsverminderung vorgeschlagen.



### Kontakt

Magistrat der Stadt Wien,  
Magistratsabteilung 30 –  
Wien-Kanal  
SR DI Helmut Kadrnoska

### Partner

Angerlehner Hoch-  
und Tiefbau GmbH

1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding

1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding

1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding

1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding

## SYLVIE - Systematic Noise Reduction in Inner City Districts

### Contact

Vienna City Administration,  
Municipal Departement 22 –  
Environmental Protection  
Dipl. Ing. Kirsten Müllner

### Partners

District Chairpersons of the 5th and  
7th Viennese district –  
Margarethen and Neubau

### Private companies

Rosinak & Partner,  
Büro Herry  
Büro Snizek  
PlanSinn  
DI Marianne Leitgeb-Zach

### Lead Idea

Big city noise is first and foremost a social issue. SYLVIE was developed to mediate between offenders and victims, i.e. between those who cause and those who suffer noise. The two sides have joined teams to find solutions for 10 inner city squares which are then put on the Internet for discussion. The project was launched by Vienna's department for the environment. 50% of the projects costs are covered by the EU LIFE programme and the remainder is carried by private sponsors.

### Starting Position

Technical solutions for noise reduction are often expensive and rarely have the success they are owed. As a result, most of the people do not feel any improvement at all. This is quite obviously a social issue which needs to be tackled and solved with the participation of the residents affected. A cooperative noise reduction procedure was carried out in Vienna for three years (1999 – 2002) based on the principles of Local Agenda 21.

### Methods

The department for the environment at the Vienna City Administration developed a project, SYLVIE, to examine areas of noise concentration in the city centre. Local residents of 10 different areas in the district were invited to participate in a discussion on the issue at stake. Main sources of noise were found to be shops, traffic, neighbourhood businesses and leisure time activities, i.e. bars and restaurants. The discussion process is an ongoing one and may be joined via the Noise Online Information System (LOIS) at [www.lois.wien.at](http://www.lois.wien.at).

### Experiences

LOIS is a discussion forum and also serves as an information platform for experts seeking ways to finance various initiatives. Measuring results, improvements and success stories in the context are all published here. The system has made it possible

for victims of noise pollution to address their concerns with the people in charge at Vienna public transport and other public services. More than 20,000 visits to the site were registered in the first three months alone.

The findings and experiences drawn from SYLVIE are to be continued at district level in the future. Early 2004 first kick-off talks were held with the district chairpersons of municipal districts one to five. SYLVIE's project team is in charge of counselling and advice and the districts carry the financial side. For 2004 MD22 is offering cost participation for SYLVIE starter packs.

Cooperative noise reduction often helps to appreciate the subjectivity of noise perception and to find compromises for the interests of victims and offenders and substantially raise acceptance for necessary measures by way of awareness raising. To give one example: the 4th municipal district initiated the project "Lärm?frei.Haus" for its "in quarter", the "Freihausviertel". The „Freihausviertel“ is cherished and criticised for its many night activities and restaurants well beyond its borders. To start off the project planners talked with residents, passers by, business owners and noise experts to get an idea of the situation and various interests represented in the quarter. In May 2004 residents and those who frequented the scene were invited for further discussions on cooperative noise reduction. During these discussions, amongst others, a solution was found for the annual street fest that was acceptable to both sides.

### Transfer Potential

Noise reduction is one of the discussion points of Local Agenda 21. SYLVIE has proved far cheaper and more easily transferable than any technical measures and their implementation. The municipality of Vienna introduced SYLVIE at a European conference on noise reduction in October 2002, the project was also nominated for the final round of the Stockholm Award.



1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding

1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding



## Systematische Lärmsanierung in innerstädtischen WohnVIerteln

### Leitidee

Lärm ist in Großstädten vor allem auch ein soziales Problem. Der Ansatz von SYLVIE ist die Mediation zwischen Verursachern und Geplagten. In Teams erarbeiten alle beteiligten Seiten Lösungen für 10 Plätze in Wiens Innenstadt und diskutieren sie über das Internet. Dieses Projekt der Wiener Umweltabteilung wird zu 50% von der EU im Rahmen des LIFE-Programms, sowie von privaten Sponsoren unterstützt.

### Ausgangslage

Technische Maßnahmen zur Lärmreduktion sind oft sehr teuer und längst nicht vom entsprechenden Erfolg gekrönt. Die Betroffenen fühlen sich immer noch belästigt. Das offensichtlich soziale Problem lässt sich daher eher beheben, wenn man die Beteiligten um gemeinsame Lösungsvorschläge bittet. Wien war drei Jahre lang (Herbst 1999-2002) Schauplatz eines solchen kooperativen Lärmsanierungsverfahrens nach den Grundsätzen der Lokalen Agenda 21.

### Methoden

Im Rahmen des Projekts SYLVIE untersuchte die Abteilung Umweltschutz der Gemeinde Wien daher Lärmpunkte der Innenstadt und lud Betroffene für 10 auserwählte Gebiete zum Diskussionsprozess ein. Als Lärmquellen wurden Geschäfte, Verkehr, Nachbarschaft, und Freizeitaktivitäten wie z.B. Gastronomie definiert. Der Diskussionsprozess läuft über das Lärm-Online-Informationssystem LOIS.

### Erfahrungen

LOIS dient auch als Informationsplattform für Sachverständige, man sucht Finanzierungsideen (z.B. für Lärmschutzwände konnten Public - Private - Partnerships gewonnen werden). Die Gemeinde gibt Messergebnisse, Neuerungen und Erfolge bekannt, Betroffene finden Ansprechpartner bei Verkehrsbetrieben u.ä. Die Anzahl der Seitenbesuche stieg in den ersten 3 Monaten bereits auf das 20.000-fache.

Die Erkenntnisse und Erfahrungen aus dem Projekt SYLVIE sollen nun zukünftig auf Bezirksebene fortgesetzt werden. Dazu wurden Anfang des Jahres 2004 erste kick-off-Gespräche mit den Bezirksvorstehungen der ersten fünf Bezirke geführt. Das Projektteam SYLVIE übernimmt die Beratung, die Finanzierung der liegt auf Seiten der Bezirke. Für das Jahr 2004 bietet die MA22 eine Kostenbeteiligung bei SYLVIE Startpaketen an. Mit Hilfe der kooperativen Lärmsanierung gelingt es oftmals sehr gut der Subjektivität von Lärm „Herr zu werden“ und auf dem Wege der Bewusst-

seinsbildung, Kompromisse für die unterschiedlichen Interessen von Lärmverursachern und -betroffenen zu finden bzw. die Akzeptanz von Maßnahmen entscheidend zu erhöhen. Ein Beispiel: Der 4. Bezirk initiierte mit einem Szeneviertel, dem „Freihausviertel“, ein eigenes Projekt „Lärm?frei.Haus“. Das „Freihausviertel“ wird für seine nachtaktive Lokalszene über die Grätzengrenzen hinaus geschätzt und auch kritisiert. Zu Beginn des Projekts wurden seitens der PlanerInnen zahlreiche Gespräche mit BewohnerInnen/PassantInnen, Geschäftsleuten und LärmexpertInnen geführt, um ein Stimmungsbild über die verschiedenen Interessen innerhalb des Viertels zu gewinnen. Im Mai 2004 fand in weiterer Folge eine Diskussionsveranstaltung zur kooperativen Lärmsanierung statt, zu der BewohnerInnen und NutzerInnen eingeladen wurden. Bei dieser Diskussion fand man z.B. eine für alle akzeptable Lösung für das jährlich stattfindende Straßenfest.

### Transferrmöglichkeiten

Lärmreduktion ist ein Diskussionspunkt der Local Agenda 21. SYLVIE ist im Vergleich zu technischen Maßnahmen und deren Kontrolle kostengünstig und leicht übertragbar. Im Oktober 2002 wurde SYLVIE von der Stadt Wien bei einer europaweiten Konferenz zur Lärmbekämpfung vorgestellt, außerdem wurde das Projekt für das Finale zum Stockholm Award nominiert.



### Kontakt

Magistrat der Stadt Wien,  
Magistratsabteilung 22 –  
Umweltschutzabteilung  
Dipl. Ing. Kirsten Müllner

### Partner

BezirksvorsteherInnen des 5. und  
des 7. Wiener Gemeindebezirkes –  
Margareten und Neubau

### Privatwirtschaft

Rosinak & Partner  
Büro Herry  
Büro Snizek  
PlanSinn  
DI Marianne Leitgeb-Zach

1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding

1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding



## Development Plan for Agricultural Structures



### Lead Idea

In Vienna, 17% of the city surface is composed of agricultural areas, mostly gardens, vineyards and fields of grain, 898 farms, family-run operations for the most part. It is part of the Vienna Green belt, but to date it has not been safeguarded by any separate development plan.

### Starting position

"Urban" agriculture has problems of a very specific nature. In the course of urban development, agricultural areas are confronted with construction, and the objective of nature conservation and recovery must be reconciled with farming. Furthermore, EU expansion and WTO negotiations create strong economic pressure.

### Methods

In 2000, the Ministry for Science and the Department of Environmental Protection of the City of Vienna commissioned a study with the Ludwig Boltzmann Institute: "Options for the Development of Agriculture and Gardening in Vienna". This study submits a proposal for an agricultural development plan. It was intended to help locate agricultural areas in Vienna and protect them for 10 years within a framework plan worked out by Vienna's Chamber of Agriculture and the competent departments of the City of Vienna.

According to this plan, areas with priority status were initially mapped out (7,200 hectares) and then six types were defined by means of questionnaires. The current status, use, and necessary planning phases were identified for those six types. Problem zones were dealt with separately.

The agricultural structure development plan describes land which is farmable over a period of several years and reconciles the data with the programme to protect Vienna's green belt, thus providing farmers with some guidelines to orient their

long-term investments. The plan also addresses the special situation of Vienna's agriculture, e.g., spatial proximity to consumers and the size of the market in the city open up special sales opportunities (wholesale buyers such as schools and hospitals, etc.) and special forms of farm organisation (e.g., in combination with showcase farms, "do-it-yourself harvesting" areas, etc.)

### Experiences

Many holdings are participating in the Austrian agro-environmental programme (OEPUL) or the EU programme of Council Regulation 2092/91, the directives regarding the quality of agricultural products and farming methods (e.g., optimised use of fertilizer, crop rotation, conservation of resources, etc.). Vintners are also participating in the "integrated winemaking" programme. The number of farms switching over to organic methods (now 18) is rising steadily.

The function of AgSTEP is above all to provide a basis for decision-making. Both the City and its farmers can act efficiently only if they can count on the constancy of certain structures. AgSTEP is intended to identify agriculture areas as opposed to other forms of land allocation. It also takes into account the preservation of existing patterns of settlement and the sustainability of use.

### Transferability

The project is still quite new and specific to Vienna. Vienna is working with other cities in developing agricultural models, but there have not been any concrete results yet.



## Agrarstruktureller Entwicklungsplan

### Leitidee

In Wien sind 17 % der Stadfläche landwirtschaftliches Gebiet, der Hauptteil davon Gärten, Weinbau und Getreidefelder; 898 Höfe, meist Familienbetriebe. Es ist Teil des Wiener Grüngürtels, war aber bislang noch nicht durch eigenständige Entwicklungspläne abgesichert.

### Ausgangslage

Eine „urbane“ Landwirtschaft hat aber auch spezifische Probleme. Landwirtschaftliche Flächen werden im Zuge der Stadtentwicklung einer Bebauung zugeführt, Zielsetzung des Naturschutzes und der Erholung erfordern Rücksichtnahme bei der Bewirtschaftung, die EU Erweiterung und WTO Verhandlungen erzeugen starken ökonomischen Druck.

### Methoden

Bereits eine im Jahr 2000 vom Wissenschaftsministerium und der Stadt Wien, Abteilung Umweltschutz, beim Ludwig Boltzmann-Institut in Auftrag gegebene Studie „Optionen für die Entwicklung von Landwirtschaft und Gartenbau in Wien“ beinhaltet einen Vorschlag für einen agrarstrukturellen Entwicklungsplan. Er sollte als Instrument zur Lokalisierung landwirtschaftlicher Nutzflächen in Wien und deren Schutz für 10 Jahre innerhalb eines Rahmenplans dienen, das die Wiener Landwirtschaftskammer und die zuständigen Abteilungen der Stadt Wien ausgearbeitet hatten

In diesem Konzept wurden zunächst Flächen mit prioritärem Status kartiert (7.200 ha) und dann über Fragebögen sechs Typen definiert. Von diesen 6 Typen wurde der Zustand, die Nutzung und notwendige Planungsschritte erhoben. Problemzonen wurden gesondert behandelt.

Der Agrarstrukturelle Entwicklungsplan beschreibt mehrjährig landwirtschaftlich nutzbare Flächen, gleicht diese mit dem Programm zum

Schutz des Wiener Grüngürtels ab, gibt damit den Landwirten eine Orientierung für langfristige Investitionen. Auch geht er auf die Sonderstellung der Wiener Landwirtschaft ein, z.B. eröffnen die räumliche Nähe zum Konsumenten und die Größe des Abnehmerkreises in der Stadt eigene Absatzmöglichkeiten (Großabnehmer wie Schulen und Spitäler) oder Hofgestaltungsformen (z.B. in Kombination mit Schaubauernhof, Selbsternteflächen, usw.).

### Erfahrungen

Viele Betriebe sind am Österreichischen Umweltprogramm (OEPUL) bzw. dem EU-Programm EU VO2092/91 beteiligt, die Richtlinien für die Qualität der Produkte und Anbaumethoden (z.B. optimierten Düngereinsatz, Fruchtwechsel, Ressourcenschonung usw.) vorgeben. Auch die Weinbauern nehmen am Programm der „integrierten Weinherstellung“ teil. Die Zahl der auf biologische Landwirtschaft umgestellten Betriebe (derzeit 18) steigt kontinuierlich an.

Die Funktion des AgSTEP ist v.a. die einer Entscheidungsgrundlage. Sowohl Stadt als auch Bauern können nur effizient agieren, wenn sie sich auf die Konstanz gewisser Strukturen verlassen können. Der AgSTEP soll landwirtschaftliche Nutzflächen vor anderen Widmungsformen ausweisen. Ebenfalls eingearbeitet sind die Beibehaltung vorhandener Siedlungsmuster und die Nachhaltigkeit der Nutzung.

### Transferpotenzial

Das Projekt ist noch sehr neu und auch für Wien spezifisch. Wien arbeitet mit anderen Städten bei der Entwicklung von landwirtschaftlichen Modellen zusammen, Resultate gibt es derzeit aber noch keine.

### Kontakt

Magistrat der Stadt Wien,  
Magistratsabteilung 22 –  
Umweltschutz  
DI Bruno Domany

### Partner

Wiener Landwirtschaftskammer

Wiener Umwelthanwaltschaft

Magistrat der Stadt Wien,  
Magistratsabteilung 49 –  
Forstamt und Landwirtschafts-  
betrieb: Ludwig Boltzmann-Institut  
für Biologischen Landbau und  
angewandte Ökologie

Klimaschutz |  
Energiegewinnung |  
Abfallwirtschaft |  
Monitoring |  
Verkehrspolitik |  
Klimaschutz |  
Energiegewinnung |  
Abfallwirtschaft |  
Monitoring |  
Verkehrspolitik |

# ECONOMY EMPLOYMENT WIRTSCHAFT ARBEIT



## ECONOMY AND EMPLOYMENT

The stability of the Viennese economy is based on its sectoral diversity. Economic policy seeks to promote above all a widening of the range of services offered in all sectors, through substantial investment in local resources and through a culture of co-operation which systematically involves economic actors in a partnership management system.

## WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Die Stabilität der Wiener Wirtschaft liegt in ihrer sektoralen Diversifizität und in ihrer Ausrichtung auf regionale Märkte. Wirtschaftspolitik sollte vor allem eine Ausweitung der Angebotspalette in allen Sektoren durch eine breite Investition in lokale Ressourcen und durch Kooperationen mit Wissenschaftsinstitutionen in der Stadt forcieren.



## The Vienna EcoBusinessPlan: Clean Profits for Environment and Enterprise

### Contact

Vienna City Administration,  
Municipal Department for  
Environmental Protection  
Ms Sabine Mitterer, PhD

### Partners

Vienna Economic Chamber

Vienna Business Promotion  
Institute

Austrian Federal Ministry of  
Environment / Section VI  
(environment technology and  
waste management)

Vienna Chamber of Labour

The Austrian Trade Union  
Federation (OeGB)

Vienna Business Agency

### Lead idea

Laws and standards are not the only possible ways to promote environmental protection among businesses. Financial advantages also await companies who voluntarily reengineer their plants to outperform the statutory quality requirements.

The Vienna EcoBusinessPlan brings together local authorities, interest groups and companies in an effort to implement proactive, integrative environmental protection in a profitable manner. The local authorities offer grants for consulting and training to businesses willing to implement environmental protection programmes. The investment costs are either funded by the companies or covered by other supplementary subsidy campaigns. The consultants are vetted by the local authorities who guarantee the quality of their services. The consultants set up networks and engage to keep up with the latest research and to develop new methods. The reengineered businesses receive standardised, internationally acknowledged certificates, which show consumers that they are truly worthy of confidence.

This cooperative effort intends to bring about a "win-win" situation, winning advantages for all participants. In the years 1998 to 2003, environmental protection generated savings of nearly US\$ 10 billion, and three-fourths of all investments were recouped within three years. The Vienna EcoBusinessPlan supports urban environmental protection while stabilising the economy and safeguard employment. It is highly motivating for all participants.

### Starting Position

As initial step towards establishing the programme, the City of Vienna conducted a detailed analysis of the City's industrial structures and designed five different consulting modules. In the process, the City was supported by the Vienna Chamber of Commerce and the Federal Ministry of Environ-



1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding

1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding

ment. The City put together a team of mentors which entertains a lively exchange of experiences with international experts. The mentors were selected through a competitive process.

### Methods

The consultants point out the company's potential areas for improvement and the companies choose the consulting module that is most suitable for their needs. The company looks for suitable consultants (several consultants are available for each module) and pays a contribution as consulting fee. An independent commission (i.e. a scientific institute) analyses and supervises the progress of the businesses. Periodic inspections of the progress achieved continue even after reengineering has been completed. Excellent businesses are given awards which are presented annually.

### Experiences

The number of participating businesses was larger than expected. The first year showed that it was necessary to recruit additional consultants. The acquired know-how was systematised through external evaluations, periodic publications, a detailed, openly accessible database and the Internet site [www.oekobusinessplan.wien.at](http://www.oekobusinessplan.wien.at).

Six months after the project was launched the first results were available and analysed by a study conducted in parallel. The procedures have now become established and the level of market penetration is remarkable.

The 420 companies that have been awarded to date have successfully prevented the generation of enormous amounts of waste: 7 million kilometres of transports, 57 million kWh of power, 145,000 tons of rubbish, and 1,000 tons of toxic waste. In total, the operations have saved nearly US\$ 10 billion in operating costs; over 7,000 environmental projects have already been recorded in the network.

### Transfer potential

Since 2004, four Austrian federal provinces (Lower Austria, Salzburg, Styria, and Vorarlberg), have been working in cooperation with the Vienna EcoBusinessPlan to build up the database jointly.

The Vienna EcoBusinessPlan can be transferred in whole or in part. The Hungarian city of Győr has already adopted it. Athens and the fourth-largest city in India (Chennai) also would like to base their eco-business plan on the Viennese model.

## ÖkoBusinessPlan Wien: Saubere Gewinne für Umwelt und Unternehmen

### Leitidee

Gesetze und Normen sind nicht die einzige Möglichkeit, Betriebe zum Umweltschutz zu motivieren. Freiwillige Umstellung zu höherer Qualität als das Gesetz verpflichtet bringt auch finanzielle Vorteile für die Betriebe.

Beim ÖkoBusinessPlan Wien arbeiten Behörde, Interessenvertretungen und Firmen zusammen, um vorsorgenden und integrativen Umweltschutz gewinnbringend umzusetzen. Die Behörde bietet Firmen, die Umweltschutzprojekte umsetzen wollen, finanzielle Förderungen für Beratung und Schulung an, die Investitionskosten werden von den Firmen getragen oder durch ergänzende Förderaktionen aufgefangen. Die Berater sind von der Behörde zugelassen, das bürgt für die Qualität der angebotenen Dienste. Die Berater arbeiten im Netzwerk und sind verpflichtet, ihr Wissen auf dem „Stand der Forschung“ zu halten sowie neue Methoden zu entwickeln. Die umgestellten Firmen erhalten standardisierte, auch international gültige Zertifikate, die sie für die Konsumenten als vertrauenswürdig ausweisen.

Diese Kooperation soll eine „win-win“-Situation erreichen, die für alle beteiligten Partner Vorteile bringt. In den Jahren 1998-2003 konnten durch Umweltschutz fast 10 Mill US\$ eingespart werden, drei Viertel aller Investitionen konnten in drei Jahren amortisiert werden. Der ÖkoBusinessPlan unterstützt den städtischen Umweltschutz bei gleichzeitiger Stabilisierung der Wirtschaft und der Förderung von Arbeitsplätzen.

### Ausgangslage

Den ersten Schritt setzte die Stadt Wien mit einer genauen Analyse der betrieblichen Strukturen in der Stadt, darauf aufbauend wurden dann 5 verschiedene Beratungsmodulare entwickelt. Die Stadt wurde dabei von der Wiener Wirtschaftskammer und dem Umweltministerium unterstützt. Sie wählte in einem Wettbewerbsverfahren ein Betreuungsteam, das in regem Erfahrungsaustausch mit internationalen Experten steht.



### Methoden

Die Berater zeigen den Firmen ihre Potenziale auf und die Firma wählt das für sie passende Beratungsmodul. Eine unabhängige Kommission (z.B. ein wissenschaftliches Institut) analysiert und überprüft die Fortschritte der Betriebe. Die Firma sucht sich die passenden Berater aus (mehrere Berater sind pro Modul verfügbar) und zahlt einen Beitrag zur Beratung. Auch nach Abschluss der Umstellung werden die Verbesserungen in regelmäßigen Intervallen beobachtet. Herausragende Firmen werden auch mit einem jährlich vergebenen Preis gewürdigt.

### Erfahrungen

Die Zahl der teilnehmenden Firmen war größer als erwartet. Noch im ersten Jahr mussten zusätzliche Berater hinzugezogen werden, das akkumulierte Wissen wurde systematisiert. Das geschah durch externe Evaluation, regelmäßige Publikationen, eine detaillierte, offen zugängliche Datenbank und die Internetseite [www.oekobusinessplan.wien.at](http://www.oekobusinessplan.wien.at).

Sechs Monate nach dem Start lagen erste Ergebnisse vor. Die Vorgehensweise ist einstweilen etabliert, die Marktdurchdringung bemerkenswert. Die bisher über 420 prämierten Unternehmen haben 7 Mio. km Transportwege und 57 Mio. kWh Energie, 145.000 Tonnen Müll und 1.000 Tonnen Giftmüll vermieden. Insgesamt haben die Betriebe fast 10 Mill US\$ an Betriebskosten gespart, die bereits über 7000 Umweltprojekte sind im Netz registriert.

### Transferpotenzial

Seit 2004 besteht eine Kooperation mit vier österreichischen Bundesländern (NÖ, Sbg, Stm, Vbg), auf die ÖkoBusinessPlan Wien-Datenbank gemeinsam aufzubauen. Der ÖkoBusinessPlan Wien kann als Ganzes oder in Teilen transferiert werden. Die Stadt Győr in Ungarn adaptiert ihn gerade. Auch Athen und die viertgrößte Stadt Indiens (Chennai) wollen ihren ÖkoBusinessPlan nach Wiener Modell aufbauen.



### Kontakt

Magistrat der Stadt Wien,  
Magistratsabteilung 22 –  
Umweltschutz  
DI Dr. Sabine Mitterer

### Partner

Wirtschaftskammer Wien

WIFI Wien –  
Unternehmensentwicklung

Bundesministerium für Land-  
und Forstwirtschaft,  
Umwelt und Wasserwirtschaft /  
Sektion VI (Umwelttechnologie u.  
Abfallmanagement)

Wiener Wirtschaftsförderungsfonds –  
Zentrum für Innovation und Technik

Kammer für Arbeiter und  
Angestellte Wien

Österreichischer  
Gewerkschaftsbund



1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding

1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding



## Repair and Service Centre R.U.S.Z

### Lead Idea

R.U.S.Z is a socio-economic enterprise which meets both ecological requirements and those of the labour market. Long-term unemployed people over 45 are trained to make electrical scrap fully functional again. 71 % of those who receive such training find a regular job after that and the repaired equipment is sold at good value. This is R.U.S.Z's contribution towards helping the socially weaker ones afford better lives.

### Starting position

R.U.S.Z started out as an EU project with 12 individuals to be trained. It was funded by the Vienna Labour Exchange, the European Social Fund and the City of Vienna. That was also a first warning directed at the throw-away society. Broken equipment was sorted out at Vienna's waste disposal centres. Courses for do-it-yourself repair were offered to help people understand that washing machines, dishwashers and irons can be repaired.

### Methods, experiences

Five years ago R.U.S.Z set up a workshop for TVs, video recorders, and hi-fi equipment. Three years ago a computer department was added. Currently 75 people are working with R.U.S.Z. Financing is made possible primarily through contracts with the Labour Exchange, sales of repaired goods and revived second-hand products. Cooperation with the private sector has been instrumental in providing areawide repair services. Many small repair shops were awarded repair work and were thus saved from having to close down. Service contracts with R.U.S.Z and its partners have given producers an image of added sustainability.

### Dismantling and Recycling Centre D.R.Z

#### Starting position

Early 2003 the Dismantling and Recycling Centre D.R.Z. was established against a similar background. The EU Directive on Waste from Electrical and Electronic Equipment was used as a basis for environmentally friendly treatment of Electrical and Electronic Scrap in EU Member States. D.R.Z. started out as a pilot project for dismantling electronic scrap and removing hazardous substances commissioned by the Labour Exchange and the City of Vienna. Apart from removing toxic parts the programme is also responsible for recycling entire equipment and parts thereof. Like R.U.S.Z D.R.Z was also conceived as a training place with a good chance of job placement later on.

### Methods, experiences

The pilot project Penzing proved a good step ahead in preparing the Austrian Regulation on Electric Scrap (EAG VO, enter into force August 13 2004). Aside from that valuable data on communication strategies, logistics concepts and the volumes and costs to be expected were gained in the course of implementation of the regulation.

In 2004 capacities will be increased to 1,000 tons of electrical and electronic scrap. D.R.Z was awarded the European EMAS certificate for the quality of its work. International experts of Peer Review on Sustainable Urban Development in Major European Cities (PRESUD) have suggested to the Vienna City Council to provide more corporate support for R.U.S.Z, D.R.Z and similar sustainable social enterprises.

### Transfer: R.U.S.Z/D.R.Z – Networks and Partners

R.U.S.Z and D.R.Z are tied into EU wide networks because of EQUAL Partnerships and their role as cofounders of the European Umbrella Association for Social Economy RREUSE. Donations of computers to schools or handicapped children in Bosnia are their contribution towards fighting computer illiteracy of the poorest in society. R.U.S.Z and D.R.Z. offered their experiences and standards for Vienna's draft for the regulation.

Projects are transferable to any city faced with problems of long-term unemployment and consumer behaviour detrimental to the environment, provided that city and its catchment area have a population greater than 50,000 and there is a vested interest in cooperating with relevant bodies and institutions (waste disposal centres, detail stores, etc.) on both sides.



## Reparatur- und Service-Zentrum R.U.S.Z

### Leitidee

Das R.U.S.Z vereint als ein sozialökonomischer Betrieb arbeitsmarktpolitische und ökologische Erfordernisse. Langzeitarbeitslose über 45 Jahren werden geschult, Elektrogeräte, die sonst auf dem Schrottplatz landen, wieder funktionstüchtig zu machen. 71 % der so Ausgebildeten finden danach einen regulären Arbeitsplatz, die reparierten Geräte kommen günstig wieder auf den Markt. Damit trägt das R.U.S.Z dazu bei, dass sich sozial Schwache einen höheren Lebensstandard leisten können.

### Ausgangslage

Das R.U.S.Z begann als EU-Projekt mit 12 „Auszubildenden“, mit Förderungen vom Arbeitsmarktservice Wien (AMS), dem Europäischen Sozialfonds und der Stadt Wien. Gleichzeitig auch eine Kampfansage an die „Wegwerfgesellschaft“: Die kaputten Geräte wurden von Wiens Mistplätzen aussortiert. Durch Kurse für Do-it-yourself-ReparaturInnen sollte sich in der Bevölkerung auch das Bewusstsein bilden, dass Waschmaschinen, Geschirrspüler oder Bügeleisen repariert werden können.

### Erfolge

Vor fünf Jahren richtete das R.U.S.Z eine Werkstatt für Fernseher, Videogeräte und HiFi-Geräte ein. Vor drei Jahren kam die EDV-Abteilung dazu. Derzeit arbeiten 75 Personen beim R.U.S.Z mit. Finanziell trägt sich das R.U.S.Z hauptsächlich durch Verträge mit dem AMS, aus Reparatur-Erlösen und Verkauf von „wieder belebter“ Second-Handware. In Kooperationen mit der Privatwirtschaft können flächendeckende Reparaturdienstleistungen angeboten werden. Viele kleine Reparaturbetriebe konnten durch Weiterleitung von Reparaturaufträgen vor der Schließung bewahrt werden. Service-Verträge mit dem R.U.S.Z und seinen Partnern verleihen auch den Produzenten ein nachhaltigeres Image.

### Demontage- und Recycling-Zentrum D.R.Z

Anfang 2003 entstand unter ähnlichen Voraussetzungen das Demontage- und Recycling-Zentrum D.R.Z. Die Elektro(nik)-Altgeräte-Richtlinie der EU ist die Grundlage für den umweltfreundlichen Umgang mit Elektro(nik)-Altgeräten (EAG) in den EU-Mitgliedsstaaten. Das D.R.Z begann als Pilotprojekt zur Demontage und Schadstoffentfrachtung von EAG im Auftrag von AMS und Stadt Wien. Neben dem Ausbau von giftigen Bestandteilen kommt der Wiederverwendung von ganzen Geräten und Bauteilen hohe Bedeutung zu. Wie das R.U.S.Z dient auch das D.R.Z als Ausbildungsstelle – die MitarbeiterInnen finden danach meist einen regulären Arbeitsplatz.

### Erfolge

Im „Pilotprojekt Penzing“ konnte die Stadt Wien einen Schritt in Richtung Vorbereitung auf die österreichischen Elektroaltgeräteverordnung (EAG VO, Inkrafttreten: 13. August 2004) setzen. Außerdem wurden für die Umsetzung dieser Verordnung in Wien wertvolle Daten über Kommunikationsstrategien, Logistikkonzepte und die zu erwartenden Sammelmengen und -kosten gewonnen.

2004 werden die Kapazitäten auf 1.000 t Elektro(nik)-Schrott/Jahr angehoben. Das D.R.Z erhielt für die Qualität seiner Arbeit das europaweit gültige EMAS-Zertifikat. Die internationalen Experten der Peer Review on Sustainable Urban Development in Major European Cities (PRESUD) empfehlen dem Wiener Gemeinderat: Provide more corporate support for R.U.S.Z, D.R.Z and similar sustainable social enterprises

### Transfer: R.U.S.Z/D.R.Z - Netzwerke und Partner

R.U.S.Z und D.R.Z sind durch EQUAL-Partnerschaften und als Mitbegründer des Europäischen Dachverbandes für Sozialwirtschaft RREUSE in EU-weite Netzwerke eingebunden. Computer-Spenden an Schulen oder behinderte Kinder in Bosnien sind Beiträge gegen den „elektronischen Analphabetismus“ der ärmeren sozialen Schichten. Für den Wiener Vorschlag zur EAG VO setzen das R.U.S.Z, das D.R.Z und seine Partner mit ihren Erfahrungen die Standards. Die Projekte lassen sich in jede Stadt mit Langzeitarbeitslosigkeit und Ressourcen zerstörendem Konsumverhalten transferieren, solange das Einzugsgebiet eine EinwohnerInnenzahl von 50.000 überschreitet und bei den entsprechenden Stellen (Mistplätzen, Einzelhandel, usw.) Interesse an einer gleichmäßigen Kooperation besteht.

### Kontakt

Sepp Eisenriegler

**Einreicherorganisation**  
Magistrat der Stadt Wien,  
Magistratsabteilung 48 –  
Abfallwirtschaft, Straßenreinigung  
und Fuhrpark

### Partner

Verband Wiener Volksbildung

Arbeitsmarktservice Wien,  
Landesgeschäftsstelle

RREUSE

ReparaturNetzWerk Wien



### Contact

Sepp Eisenriegler

Nominating Organisation  
Vienna City Administration,  
Municipal Department 48 –  
Waste Management, Street  
Cleaning, Vehicle Fleet

### Partners

Vienna Association for Further  
Education

Labour Market Service Vienna,  
provincial office

ReparaturNetzWerk Wien

RREUSE



## Job Chance

### Contact

Vienna Employment Promotion  
Fund (WAFF)

Mr Mag. Ernst Mayerl

### Partners

Vienna City Administration,  
Municipal Department 15 –  
Public Health and Social Welfare

### Lead Idea

Jobchance provides mediation and follow-up care during the first year in a new placement to effectively reduce the number of dismissals at short notice with (previously) long-term unemployed persons. Reintegration is called sustainable when people are able to stay in their job for more than twelve months and thus have a chance to claim unemployment money. It is also a measure employed to save money both on the job-seeking and the social assistance side. Furthermore, it is a guarantee for businesses and a way to reduce their expenses when seeking staff.

### Starting position

Social assistance recipients are referred by social centres/social workers and field offices of MD 15 – Municipal Department for Public Health and Social Welfare. Participation in Jobchance is voluntary and not linked to any sanctions whatsoever. Primary aim of the programme is to find full-time employment for participants. Mediation activities are not dependent on funding.

### Methods

Recipients of social assistance receive individual coaching from their personal mediators. In the event that job seekers are unable to find employment on their own their mediators will assist them in finding a suitable placement. Jobchance mediates suitable persons from among the participants to businesses free of charge taking care not to propose more than one person per placement to avoid competition. Follow-up care of participants and businesses can last up to one year from the date of employment with the objective to promote stability of placements. Financing is provided by MD 15 – Public Health and Social Welfare.

### Experiences

A total of 3,821 individuals have been referred between September 1, 1998, the date Jobchance was initiated, and March 31, 2004. 2,895 actually participated, of which 40 % were women and 60 % were men. 1,135 participants were placed of which 41 % were women and 59 % were men. Of the participants approx. 400 were placed more than once due to breaking off of working relations. 477 persons were reintegrated sustainably of which 45 % were women and 55 % were men.

### Transferability

Jobchance is currently carried out in Vienna only but could easily be transferred.



1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding

1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding

## Job Chance

### Leitidee

Vermittlung und nachhaltige Integration von SozialhilfeempfängerInnen in den Arbeitsmarkt. Die Integration ist nachhaltig, wenn die Personen 12 Monate arbeiten, bzw. einen Anspruch auf Arbeitslosengeld erworben haben. Diese Maßnahme bringt eine Einsparung an Sozialhilfe und reduziert den Aufwand der Unternehmen bei der Personalsuche.

### Ausgangslage

Die SozialhilfeempfängerInnen werden von den Sozialzentren/referaten und Außenstellen der Magistratsabteilung 15 – Gesundheitswesen und Soziales zugewiesen. Die Teilnahme an Jobchance ist freiwillig und sanktionslos. Es werden vorrangig unbefristete Vollzeitbeschäftigungen angestrebt. Die Vermittlung erfolgt ohne Förderungen.

### Methoden

Die SozialhilfeempfängerInnen werden durch eine/n persönliche/n VermittlerIn im Einzelgespräch gecoacht. Ist es der/m Arbeitssuchenden allein nicht möglich eine Anstellung zu bekommen, erfolgt die Suche nach geeigneten Stellen durch die VermittlerIn. Jobchance bietet Unternehmen das kostenlose Service der Vermittlung geeigneter Personen aus dem TeilnehmerInnenkreis, wobei pro Stelle nur eine Person vorgeschlagen wird, um eine Konkurrenzsituation zu vermeiden. Die Nachbetreuung der TeilnehmerInnen als auch der Unternehmen bis zu 1 Jahr nach Arbeitsaufnahme fördert die Stabilität der Vermittlungen. Die notwendigen Mittel werden dafür von der Magistratsabteilung 15 – Gesundheitswesen und Soziales zur Verfügung gestellt.

### Erfahrungen

Seit dem Bestehen von Jobchance von 1.9.1998 bis 31.3.2004 wurden 3.821 Personen zugewiesen, 2.895 davon haben teilgenommen, davon 40 % Frauen und 60 % Männer. 1.135 TeilnehmerInnen wurden vermittelt, davon 41 % Frauen und 59 % Männer. Von den TeilnehmerInnen wurden rund 400, durch Arbeitsabbrüche, mehr als einmal vermittelt. Nachhaltig integriert wurden 477 Personen, davon 45 % Frauen und 55 % Männer.

### Transfermöglichkeiten

Jobchance wird nur in Wien durchgeführt. Die Bereitschaft eines Transfers ist grundsätzlich gegeben.



### Kontakt

Wiener ArbeitnehmerInnen  
Förderungsfonds (WAFF)  
Mag. Ernst Mayerl

### Partner

Magistrat der Stadt Wien,  
Magistratsabteilung 15 –  
Gesundheitswesen und Soziales  
Dezernat VII - Sozialarbeit und  
Sozialhilfe



1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding

1999 wurde zwischen UN-HABITAT und dem Wiener Bürgermeister ein Memorandum of Understanding



## Multifunctional Noise Protection Wall a public-private partnership approach

### Contact

Vienna City Administration,  
Municipal Department 22 –  
Environmental Protection  
Mr DI Bruno Domany

### Partners

Vienna City Administration,  
Municipal Department 19 –  
Architecture and Urban Design

Vienna City Administration,  
Municipal Department 46 (Traffic  
Management and Organisation)

Stanzel Bernd, Architect's Studio

Various building companies

GEWISTA Werbegesellschaft m.b.H.  
(advertising company)

### Lead Idea

Heavily travelled streets are a source of significant noise pollution for the surrounding homes. The customary measures are soundproofing walls, but they can have a strong negative effect on the city's appearance. The more inexpensive varieties are walls made of opaque concrete, metal or wood. Glass constructions do not interfere with urban and rural landscapes, but they are much more expensive. Using them for advertising has made the financing of such comparatively costly walls possible.

### Starting position

A large Viennese advertising firm, GEWISTA, expressed interest, provided that the walls could be designed in a variable manner. For this reason, the environmental protection department of the City of Vienna organised a design competition for the best technical solution. The advertisements were meant to be recognisable from a distance but remain transparent from close up.

### Methods

The result of this public-private partnership was a transparent glass wall with coloured mineral-wool coating (as absorbent). It was presented to the public in two pilot projects (two parks).

### Experiences

The noise level was curbed significantly (below the limits prescribed for residential areas by the EU) without having to surround the parks with constrictive walls. For this reason, the district representatives and park visitors welcomed the new walls, which convinced the advertising industry of the system merits. At present, three examples are in use, with a total length of 350 meters, and construction is about to be launched on three more

projects – two of which are rather large-scale -- with a total of 500 meters on highway off-ramps.

### Transfer potential

The construction is funded by the advertiser and should pay for itself within 10 years at the most. GEWISTA would like to patent the technology. This firm is active throughout Europe and hopes to use its product in other European countries as well.



1999 wurde zwischen UN-HABITAT  
und dem Wiener Bürgermeister ein  
Memorandum of Understanding

1999 wurde zwischen UN-HABITAT  
und dem Wiener Bürgermeister ein  
Memorandum of Understanding

## Multifunktionelle Lärmschutzwand

### Leitidee

Stark frequentierte Straßen bilden für die Bewohner der umliegenden Häuser eine deutliche Lärmbelastung. Die gängige Maßnahme sind Lärmschutzwände, die aber das Stadtbild stark beeinträchtigen können. Die kostengünstigere Variante sind Beton, Metall oder Holzwände, sie zerschneiden aber Stadt- und Landschaftsräume. Transparente Glasverbauungen sind deutlich teurer. Um die Finanzierung für solche vergleichsweise teureren Wände zu sichern, bot sich die Möglichkeit, sie als Werbeträger einzusetzen.

### Ausgangslage

Eine große Wiener Reklamefirma, die GEWISTA, zeigte Interesse, unter der Bedingung, dass die Wände variabel gestaltet werden können. Daher schrieb die Umweltautorität der Stadt Wien einen Designwettbewerb für die technische Lösung aus. Die Reklame sollte von der Ferne erkennbar sein, aus der Nähe sollten die Wände aber durchsichtig bleiben.

### Methoden

Das Produkt dieses Public-Private-Partnership wurde eine durchsichtige Glaswand mit farbiger Mineralwollebeschichtung (als Absorbens). In zwei Pilotprojekten – zwei Parks – wurde es der Bevölkerung vorgestellt.

### Erfahrungen

Der Lärmpegel sank deutlich (unter die von der EU für Wohnraum vorgegebenen Limits), ohne dass die Parks von einengenden Mauern umgeben werden mussten. Daher nahmen BezirksvertreterInnen und ParkbesucherInnen die neuen Wände auch an, was der Reklameindustrie Vertrauen in den Erfolg der Maßnahme brachte. Einstweilen sind drei Beispiele mit insgesamt 350 m Länge im Einsatz, drei weitere, darunter auch zwei – größte – Projekte an Autobahnzubringern, mit 500m stehen vor Baubeginn.



### Kontakt

Magistrat der Stadt Wien,  
Magistratsabteilung 22 -  
Umweltschutz  
Mr DI Bruno Domany

### Partner

Magistrat der Stadt Wien,  
Magistratsabteilung 19 –  
Architektur und Stadtgestaltung

Magistrat der Stadt Wien,  
Magistratsabteilung 46 –  
Verkehrsorganisation und techni-  
sche Verkehrsangelegenheiten

Architekturbüro Bernd Stanzel,

Verschiedene Bauträger

GEWISTA Werbegesellschaft m.b.H.



### Transfermöglichkeiten

Die Errichtung wird mit dem Geld der werbenden Firmen finanziert und sollte spätestens nach 10 Jahren amortisiert sein. Die GEWISTA möchte die Technologie als Marke schützen lassen. Diese Firma arbeitet europaweit und möchte ihr Produkt auch dort einsetzen.

1999 wurde zwischen UN-HABITAT  
und dem Wiener Bürgermeister ein  
Memorandum of Understanding

1999 wurde zwischen UN-HABITAT  
und dem Wiener Bürgermeister ein  
Memorandum of Understanding